

# Laibacher Schulzeitung

## Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden billigt berechnet. Einschaltungen und Beilagen vermittelt Prof. Anton Ferget, Laibach, Karlstädter Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom  
**Krainischen Lehrervereine.**

Schriftleiter:  
**Rudolf E. Peerz, k. k. Professor.**

Bereitsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt an Lehrer Franz Herlin in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingesandte Werke werden nicht zurückgestellt.

**Inhalt:** Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse. — Neuere Hilfsbücher für den geographischen Unterricht. — Der letzte Schultag. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau.

Vieles und Großes klar und schnell erfassen, hartnäckig im Gedächtnis bewahren, beredt aussprechen, kunstreich niederschreiben und angenehm wiedergeben: was ist all das, wenn es nicht aufs Leben bezogen wird, anders als Werkzeug unnützen Überhebens, leere Mühsal und Geräusch?

Scheffel-Petrarka.

### Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse.\*

Vom Oberlehrer Franz Högl in Stalzen.

Jeremias Gotthelf leitete sein Werk «Die Armennot» mit folgenden Worten ein:

«Ein jedes Volk hat seinen Kummer, es sieht ein Schwert über seinem Haupte hängen, an dünnem Faden scheint die scharfe Klinge zu hängen, jeder Windeshauch sie herabzustürzen. — Ein solches Schwert sah jedes Volk zu jeder Zeit; es durchgeht jetzt die Völker alle, ihr werdet jedem Volke bezeichnen können den Kummer, der sein Herz ihm schwellt. So hat aber auch jede Zeit ihren Kummer, den sie Völkern, die in Verbindung leben in gemeinsamen Zuständen, auf die Herzen legt.» — Zu den Völkern, auf welchen solch ein Kummer lastet, gehört auch unser Heimatvolk, gehören auch die Gottscheer. Schon mehr als ein Menschenalter ist seit dem Erscheinen der genannten Schrift vergangen, doch der «Kummer auf unseres Volkes Herzen» ist noch immer nicht gewichen; zu einer immer mehr überhandnehmenden, gefahrdrohenden Krankheit desselben ist er geworden. — Maschinen und äußerst vollkommene Werkzeuge und Ackergeräte sind in den Dienst der Gewerbe und des Landwirtes gestellt und der Konkurrenz durch die Gewerbefreiheit Tor und Tür geöffnet worden. Dennoch ringt der Landwirt und der Kleingewerbetreibende schwer um sein Dasein, weil die durch das Kapital unterstützte Arbeit einen furchtbaren Kampf gegen die Arbeit ohne Kapital führt.

Dazu kommt, daß durch den freien Wettbewerb auch alle bösen Elemente mit entfesselt worden, daß dem Schwindel, dem Betrüge ebenfalls Tür und Tor geöffnet worden sind. Tiefe Wunden sind von allen Seiten her auch unseren Landwirten und Gewerbetreibenden, besonders durch die Einschränkung des Hausierhandels und der fortwährend zunehmenden Auswanderung geschlagen worden, Wunden, deren Heilung schon auf die mannigfachste Art versucht wurde, ohne bis jetzt jedoch den erwarteten Erfolg gehabt zu haben.

\* Diesjähriges Pflichtthema für die deutschen Lehrkräfte im Bezirke Gottschee.

Da wurde in Gottschee ein Krankenhaus errichtet, viele Ortschaften erhielten Unterstützungen zur Herstellung von Wasserleitungen und Zisternen, andere wieder zu Schulbauten, zur Errichtung von Feuerwehren usw.; ein Segensstrom ist von diesen Einrichtungen ausgegangen, ohne sie hätte der «große Kummer» das Herz manchem schon zerdrückt; aber die wirtschaftliche Lage des Volkes wurde dadurch nicht gehoben.

Welcher Weg könnte uns nun zu diesem Ziele führen? Darauf haben wir nur eine Antwort: Das erstrebte Ziel einer höheren wirtschaftlichen Stufe ist nur zu erreichen auf Grund einer höheren geistigen und sittlichen Stufe unseres Volkes! Hier beginnt nun die Tätigkeit der Volksschule. Die Aufgabe der Volksschule steht im allgemeinen fest für alle Zeiten; aber im einzelnen bestimmen nicht allein Psychologie und Ethik dieselbe, sondern neue Zeiten stellen auch neue Forderungen. Wie für andere Stände, so bringt auch für uns Lehrer die Lage der Dinge neue Pflichten zu den alten oder stellt uns wenigstens einen Teil unserer Aufgabe, der uns aus diesem oder jenem Grunde weniger nahe gekommen war, mit besonderer Dringlichkeit vor Auge und Herz. — Es ist einmal im Leben so, daß wir mit manchen Dingen erst Ernst machen, wenn es gilt. Sorgen und Gefahren haben ja darin ihren großen Wert, daß sie die Kräfte wecken und stählen. Was im gleichmäßigen Schritt ruhiger Zeiten nicht erkannt und nicht erstrebt wird, die Zeit des Dranges bringt es für den Einzelnen wie für das Ganze.

Da die Schule eine zweifache Tätigkeit, eine erziehlische und eine unterrichtliche hat, wir aber in dem Thema nur die erziehlische zu behandeln haben, so will ich das bestimmte Ziel, das sie verfolgen muß, erwähnen. Die erziehlische Tätigkeit der Schule soll jedes Kind zu einem selbständigen, sittlich-religiösen Charakter heranbilden, wie die Verhältnisse der Gegenwart ihn verlangen. Die Schule der Gegenwart hat daher eine sehr wichtige erziehlische Aufgabe. Hervorgegangen aus dem Bedürfnisse des öffentlichen Lebens, leistungsfähige Menschen für die allgemeinen und besonderen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens zu stellen, muß die heutige Volksschule ihren wahren Beruf darin finden, diesen Anforderungen des Lebens an den einzelnen Menschen unablässig ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und durch ihr ganzes Wesen und Wirken im kleinen ein Bild des öffentlichen Lebens darzustellen; denn fruchtbar für das Leben wird nur, was durch Übung und Gewöhnung in der Jugend sich eingelebt hat.

Es liegt in der Natur der allgemeinen Entwicklung sowie in der Tatsache einer stetigen Zunahme der Bevölkerung, der daraus hervorgehenden Existenzerschwerung und der durch die technischen Fortschritte vielgestaltiger gewordenen Lebensverhältnisse begründet, daß das öffentliche Leben heute unverkennbar von dem Einzelnen eine weit größere Leistungsfähigkeit verlangt als in früheren Zeiten — nicht allein größere Arbeitstätigkeit überhaupt, sondern insbesondere auch eine größere sittliche Selbständigkeit und Tüchtigkeit.

Alle Erörterungen drängen darauf hin, daß es der Schule höchste Aufgabe sein muß, jedes Kind zu einem festen sittlichen Charakter heranzubilden. Sie kann dies um so mehr, als sie nebst der äußeren Zucht und Gewöhnung über dasjenige Erziehungsmittel verfügt, das berufen ist, direkt die Einsicht und damit die freie Selbstbestimmung des Menschen zu bestimmen — den Unterricht, der am inneren Leben baut, die Keime des Geistes frei und kräftig entwickelt, das Gefühl adelt, die Erkenntniskräfte klärt und den Willen aus diesem geläuterten Innern zur selbständigen und tatkräftigen Äußerung heranbilden kann.

Die Schule muß also erziehen, nicht nur lehren und lernen, ohne auch die nützliche Anwendung zu machen. Aller Unterricht, der nicht in sich selbst die Fähigkeit trägt, den Willen zu läutern und zu kräftigen, muß als unfruchtbar, weil für das Leben ohne Wirkung, angesehen werden.

Der Mensch wird nach seinem Tatenleben gemessen, sein Wille schafft das Gute oder das Böse. Der Wilde folgt seinem Instinkte, der Kulturmensch soll der bessern Einsicht, der

Bernunft gehorchen. Immer gebieterischer fordert das Leben willensfähige, selbständige Menschen, die mit klarem Blicke ihre Aufgaben erfassen und verstehen und hinlänglich geübt sind, zu wollen und zu vollbringen, was dem zeitlichen und geistigen Dasein des Einzelnen wie der Gesamtheit frommt.

Ja, eine vermehrte Aufmerksamkeit muß die Schule ihrer erziehlischen Tätigkeit zuwenden; obwohl vieles und immer mehr von ihr verlangt wird, tut eines vor allem not: «Auch im ärmsten, auch im geistig schwächsten, auch im letzten Kinde jeder Schule die heilige Flamme des sittlichen Geistes zu entzünden, daß sie leuchte befruchtend und segensreich in jegliches Wissen und Können; jedes Tun von früh an unter den wärmenden Strahl eines erstarrten und gesunden Gemütes zu bringen und jene Freundigkeit zu entbinden, welche das eigene Kräftebewußtsein, Selbsttätigkeit und Arbeitsschätzung, eigene Arbeitsfähigkeit und Arbeitsliebe einzig zu erringen vermögen.» Oder tut es nicht not und gehört es nicht zu den edelsten Bestrebungen, daß gerade unser armer Bauer, unser Arbeiter zu etwas mehr sich erhebe, als zu einem Leben im Dienste der Scholle und der groben Erdenstoffe und daß die Last der niederen Erdenmühen und die daran sich hängende Selbstsucht nicht alle höheren Gedanken der Wahrheit, der Liebe, der persönlichen Selbständigkeit und Ehre niederdrücke, daß sein Dasein nicht entblößt sei von all den erhebenden himmlischen Glaubenswahrheiten, deren kein Menschenleben, am wenigsten das sorgenvolle, durch so viele Lasten beschwerte Sein unseres Bauers entbehren kann, wenn es nicht in sich selbst versinken soll? Ist es nicht vor allem nötig, daß auch die Laster, welche das Elend im Arbeiterstande noch vermehren, bei ihm verhütet und im Namen der Religion die Tugenden seines Standes ihm eingepägt werden? Die Arbeit als die Grundlage aller anderen; die Redlichkeit, welche Vertrauen schafft; die Gerechtigkeit gegen andere Menschen, als das unentbehrliche Band jedes Zusammenlebens; die Mäßigkeit, welche dem Arbeiter seine geistigen und körperlichen Kräfte erhält; die Sparsamkeit, welche ihm eine unabhängige Stellung verschafft; die Klugheit, welche ihm seine Ausgaben nach seinen Einnahmen abmessen läßt; das gerechte Verlangen und der feste Sinn, seine Lage auf erlaubtem Wege zu verbessern; und endlich die Ergebung in unvermeidliche Entbehrungen mit der Spannkraft, welche unablässig zur Vollkommenheit weiter drängt!

Es ist daher notwendig, die sittliche Kraft des gesamten Schulunterrichtes zu steigern, der imstande ist, auch den niedrigsten Arbeiter zu befehlen und seinem Werke die rechte sittliche Kraft und den rechten inneren und äußeren Segen zu verschaffen. — Ferner werde die Volksschule sich auch bewußt ihres anderen ersten Berufes — der Sorge für Bildung zur Intelligenz der Arbeit.

Der Altmeister der Pädagogik, Pestalozzi, hat mit allem Nachdrucke und mit ebensoviel Recht darauf hingewiesen, daß derjenige junge Mensch für das Leben tauglich, welchen die Schulerziehung mit geübten Sinnen zu selbständigem Beobachten und Denken ausgerüstet habe — besser als derjenige, der nur argefüllt wird mit einem Ballaste von Wissen, gleichviel wie es erworben worden und ob es auch wirklich fruchtbar gemacht werden könne.

Das Kind soll in der Schule zur Arbeit erzogen werden. Obwohl die Einleitung in die Arbeit selbst der Familie zufallen muß, so bleiben doch für die Volksschule zwei Forderungen bestehen: erstens, daß sie dem technischen Geschick, der Handfertigkeit, dadurch helfend und vorbereitend entgegenkomme, daß sie Sorge trage, das Auge in den Dienst der Hand zu stellen; zweitens, daß sie das Kind durch die Art der in ihr eingeführten geistigen Beschäftigung nicht vom Ernst des Arbeitens, das ja schon früh gewohnt sein will, abziehe.

Es wird heute im Interesse unseres Bauernstandes von der Schule verlangt, daß die Kinder auch in der Landwirtschaftslehre, im Gemüse- und Obstbau, in der Blumenzucht usw. geübt werden, um auf diese Art der Arbeit selbst schon einen berechtigten Platz einzuräumen. Um aber der Arbeit den ihr gebührenden Platz einräumen zu können, darf die Schule mit

ihren Aufgaben die Schüler nicht übermäßig in Anspruch nehmen, damit nicht der größte Teil der Zeit, welche das Kind im Elternhause verlebt, mit Schulaufgaben ausgefüllt werde. Wenn unsere Kinder täglich 5 bis 6 Stunden lang in der Schule, dann zu Hause noch 2 bis 3 Stunden für die Schule beschäftigt sind; wenn sie infolgedessen gar keine Zeit haben, sich noch um andere Dinge zu kümmern, etwa dem Vater im Garten, im Felde, im Stalle oder in der Werkstatt, der Mutter in der Küche oder im Keller zu helfen, dann hat die Schule die Erziehung zur Arbeit aus dem Auge verloren, dann trägt sie eine schwere Schuld, wenn nicht die Hauptschuld an der Entfremdung unserer Jugend von der so nötigen Arbeit. Aber auch die Rücksicht auf das leibliche Wohl des Kindes drängt zu dieser Forderung.

Die physische Erziehung unseres Volkes bedarf um so größerer Aufmerksamkeit und Pflege, je mehr die allseitige körperliche Betätigung im Prinzip der Arbeitsteilung einer einseitigen Anstrengung der Körperkräfte weichen muß. Soll das notwendige Gleichgewicht nicht verloren gehen und der Kraftlosigkeit und Erschlaffung die Stelle einräumen, so muß vor allem die Zeit des Wachstums dazu benützt werden, den physischen Menschen gesund, kräftig und arbeitsfähig zu machen. Unser armes Volk hat kein anderes Kapital als die ungeschwächte, vollständig entwickelte, körperliche Kraft und Gesundheit des Einzelnen. Diese ist sein Erbe, sein Werkzeug, seine Ausrüstung zum Kampfe ums Dasein und zum Schutze seiner Angehörigen gegen Mangel und Not. Wie doppelt elend steht jeder unserer Armen da, wenn seine Gesundheit zu wanken beginnt, die teuere, unersehbare Kraft, auf welche er bis jetzt seine und seiner Lieben Existenz gebaut hatte! Ihm kann keine hilfreiche Hand, keine Gemeindeunterstützung, keine Krankenkasse auf die Dauer nur annähernd das bieten, was er in seinem freudigen Schaffen sich selbst erworben. Wie viel bitterer noch ist sein Los, wenn er sich sagen muß, daß die Unweisheit, die Verfehrtheit seiner Erziehung dies Elend ihm beschieden haben! Es ist daher vom erzieherischen Standpunkte aus recht und billig, wenn die Schule sich auch der Gesundheit ihrer Schüler fördernd annehmen muß.

Nebst der Erziehung zur Arbeitsamkeit ist die Grundlage aller wirtschaftlichen Existenz die Sparsamkeit. Von überall hallen uns auch deshalb die Worte: «Arbeiten und sparen!» entgegen. Es ist daher leicht begreiflich, wenn man zu dem Gedanken kam, daß für diese beiden wirtschaftlichen Hauptstützen die bloße Erziehung und Unterweisung nicht für die Erfüllung der Aufgabe genüge, welche der Schule zukommt, sondern daß dieselbe erst dann erfolgreich sein könne, wenn er mit praktischer Unterweisung verbunden wäre. — Die volkswirtschaftlichen und sittlichen Vorteile des Arbeitsunterrichtes sind nicht zu verkennen.

Arbeitslust und Anstelligkeit eines Menschen bewahren vor Müßiggang und dessen Folgen; der Arbeitsunterricht vermag gerade hierin viel Gutes zu wirken. Lust und Liebe zur Arbeit werden am besten imstande sein, unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse zu heben und vor der stetig zunehmenden Landesflucht zu bewahren; und die Volksschule wird eine schöne und dankbare Pflicht erfüllen, wenn sie die ihr anvertraute Jugend zur Arbeit und körperlichen Anstrengung anleitet und gewöhnt, indem sie in den Bereich ihrer Wirksamkeit solche Arbeiten hineinzieht, welche allen Schülern nützlich sein können, nicht nur im praktischen Interesse der Berufswahl, sondern vielmehr noch in demjenigen der Gesundheit an Leib und Seele, zum Zwecke erhöhter allgemeiner Leistungs- und Arbeitsfähigkeit, der Anstelligkeit und Brauchbarkeit des jungen Menschen überhaupt.

Was nun die allgemeine tatsächliche Durchführung dieser Idee in der Volksschule anlangt, so müssen zunächst die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes oder des Ortes für das Programm maßgebend sein.

In Städten und Industrieorten möge den Schülern die Kenntnis des verschiedenen Materials, seiner Erzeugung und Verwendung, seiner Güte und seines Preises, die Kenntnis

der im gewöhnlichen Hausgebrauche vorkommenden Werkzeuge und ihrer Zwecke und endlich, wenn möglich, eine gewisse mechanische Fertigkeit in dem Gebrauche dieser Werkzeuge behufs Bearbeitung obigen Materials gegeben werden!

Den Kindern der Landschulen werden selbstverständlich auch jene theoretischen Kenntnisse mitgeteilt werden, welche Ausdruck und Verwendung finden in der Beurteilung der praktischen Arbeit nach Zweckmäßigkeit, Solidität und Wert; außerdem aber werde ihnen im Schulgarten eine anschauliche Kenntnis der Natur gegeben, es wird ihr Schönheitsfönn geweckt; dort lasse man sie mit den Elementen eines rationellen landwirtschaftlichen Betriebes Bekanntschaft machen und führe ihnen endlich auch nach Tunlichkeit die neueren Fortschritte in der Wirtschaft vor Augen. Unsere ländliche Bevölkerung wäre auch aufzuklären, endlich einmal von der Macht des Gewohnten, des Althergebrachten abzulassen.

Eine der schlimmsten Krankheiten, die an dem Marke unseres Volkes zehren, ist die Verschwendung, die Genußsucht. Dieses — man möchte sagen — heillose Übel äußert sich auf mancherlei Art, stärker und schwächer, versteckter und offenkundiger, aber immer verderblich sowohl für den Einzelnen wie für das Gemeinwesen. Es kann vorkommen, daß einer von unglücklichen Verhältnissen so eingesponnen ist, daß er sich mit allen Anstrengungen nicht herausarbeiten kann; aber mancher ist doch der eigene leibhaftige Schmied seines Unglücks, indem er nicht die Ausgaben nach den Einnahmen richtet, nicht seine Mittel fragt, sondern seine Bedürfnisse.

Die Idee der Sparsamkeit bei dem Erwachsenen, der sie nie geübt hat, wachzurufen, ist sehr schwer.

Wenn man sich deshalb an die Jugend wendet, um für die Idee der Mäßigkeit, Genügsamkeit und Sparsamkeit zu gewinnen, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es auch in dieser Beziehung besser werden wird. — Nun genügt aber nach der Ansicht bewährter Erzieher die Ermahnung zur Sparsamkeit allein nicht; die Schule muß auch diese Tugend praktisch üben. Schulsparsamkeit sind nach der Meinung vieler das geeignetste Mittel, den Sparsinn in den Herzen der Jugend zu wecken und zu pflegen. Die Freunde dieser Kassen argumentieren also: «Die Überzeugung unserer Pädagogen geht dahin, daß der junge Mensch, um zu einer vernünftigen Ansicht der Verhältnisse zu gelangen, unter denen er leben und wirken soll, einer psychologischen Leitung und Beaufsichtigung bedürfe. Die Tugenden, deren er einst zu seinem eigenen, der Familie und der Gesellschaft Wohle bedarf, sind ihrem Wesen nach Fertigkeiten. Die Erlangung von Fertigkeiten aber ist nichts anderes, als die naturgemäße Folge und Wirkung wiederholter Übung. Wie die künftige Gesundheit des Körpers eines Kindes von der Kraft und Stärke der Nahrung, so ist nach der moralischen und intellektuellen Seite hin die Ausübung der notwendigsten Tugenden abhängig von der Erziehung und frühen Übung in denselben. Des Kindes Gemüt ist wie weiches Wachs; da bedarf es nur des Bildners, um ihm die richtige Form zu geben, welche die Bedingung seines zukünftigen Besten ist. Wie Saiten eines Instrumentes liegen da gute und böse Anlagen nebeneinander, nur ein Anschlag von kundiger Hand ist erforderlich, um die Harmonie hervorzurufen und die Tugend zu wecken. Der Lehrer ist aber doch gewiß dazu da, die guten Anlagen des Kindes durch harmonische Ausbildung zum wohlklingenden Akkord zu gestalten, die Tugend zu wecken, um so mehr, wenn er weiß, daß durch die Pflege der Tugend der Sparsamkeit, die Grundlage aller Tugenden, die Selbstbeherrschung, gefördert, Ordnung und Mäßigkeit, Sinn für rechtmäßiges Eigentum, Genügsamkeit, Wohltätigkeit geweckt und gestärkt, hauptsächlich aber zum Fleiße angespornt wird, welcher mit die Grundlage alles wirtschaftlichen Emporblühens ist. Leider sehen wir, daß gegen die oben angeführten Tugenden von unseren Landsleuten, von den Gottscheern, nur zu häufig gesündigt wird. Wenn das Kind sieht, wie der Vater die bitter erworbenen Kronen so leicht vergeudet, wenn es sieht, wie sich Vater und Mutter den

ganzen Sonntagsnachmittag in den Wirtshäusern herumzuschlagen, daheim aber nicht einmal ein Stücklein Brot für das kleinste Schwesterchen zu haben ist, dann ist es leicht begreiflich, daß oft die angeführten Tugenden auf solch losen Füßen stehen.

Meiner Ansicht nach wären die fast überall in Oesterreich bestehenden Postsparkassen zu benützen. Sie sind die passendsten und geeignetsten Mittel, um unsere Schuljugend praktisch zur Sparsamkeit zu erziehen. Wenn wir mit einigem Geschicke vorgehen, so wird es uns zweifelsohne gelingen, unsere kommende Generation für die Tugend der Sparsamkeit zu gewinnen und dadurch mancher Gottscheer Familie der Zukunft das zurückerobern, was die gegenwärtige etwa verloren hat.

Wie die Wartung, so hat auch die Erziehung des Kindes zugleich mit der Geburtsstunde desselben zu beginnen; alle Erziehung, welche erst mit dem sechsten Jahre beginnt, wird schwerlich durchaus gute Früchte tragen. Wo darum die Familie nicht korrekt ist, wo sie auseinander gerissen ist, wie das leider in Gottschee in Folge der Auswanderung nach Amerika nur zu häufig der Fall ist, wo die Kinder weder Vater noch Mutter daheim haben, da soll dringend Hilfe geschaffen werden.

In der Stadt Gottschee hat man diesem Übelstande durch die Errichtung eines Kindergartens abzuhelpen gesucht. Ungünstig steht es auf dem Lande. — Während früher die Mutter meist zu Hause sein konnte und ihre Kinder um sich hatte, sind jetzt oft vom ersten Frühlingstage an, wo die Hacke gebraucht werden kann, bis in den Spätherbst hinein Vater und Mutter und selbst die größeren Kinder im Felde beschäftigt und daheim führen neunjährige Knaben und Mädchen oder ein betagter Großvater oder eine hochbejahrte Großmutter die Aufsicht über die Kleinen. So ist sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande eine große Anzahl von Kindern fast ohne jegliche Aufsicht und Bewahrung. Unter solchen Umständen muß man erkennen, daß im Gottscheer Ländchen die Familienerziehung verkümmert, daß hier ein Notstand vorhanden ist.

Und darum wären Kindergärten in den meisten Gemeinden ein dringendes Bedürfnis.

Freilich genügt es nicht, wie es vielfach geschieht, daß man die Kinder in großen Scharen in einem Zimmer zusammenbringt und sie überwacht, damit sie am Leibe keinen Schaden leiden. Aus den Kindergärten müssen Erziehungsanstalten werden, in denen neben der leiblichen Pflege und Behütung auch dahin gestrebt wird, die Kleinen im Geiste und Sinne Fröbels zu erziehen.

Unser Thema hat auch eine persönliche Seite: die «Volkschule» ist nämlich der Volksschullehrer selbst. Wer kann wohl in seiner Gemeinde durch persönliches Wirken mehr zur Hebung der Sittlichkeit und Bildung beitragen als der Lehrer selbst? Daher muß er selbst ein makelloser Mann sein.

Der Gottscheer Lehrer muß unter seinem Volke leben, er darf nicht Stellung über ihm nehmen, er soll ihm angehören mit seinem innersten Fühlen und Leben und nicht über die Gewissen herrschen, sondern jedem Gewissen dienen, das seines Dienstes bedarf.

Einem solchen Lehrer wird man dann nachrufen:

«Sein Herz schlug seinem Volke.»

## Neuere Hilfsbücher für den geographischen Unterricht.

Von Anton Herget.

### III.

Zur nachstehenden soll eines der besten methodischen Bücher für den Geographieunterricht zur Besprechung kommen, das neben dem, welches ich in der Augustnummer zu behandeln gedenke, zeigt, auf welcher Höhe dieser Unterrichtszweig gegenwärtig steht. Der Titel des Werkes ist:

Methodisches Handbuch für den erdkundlichen Unterricht in der Volks-, Bürger- und Mittelschule. Nach den Grundsätzen der vergleichenden Erdkunde und den Forderungen der Herbartischen Pädagogik bearbeitet.

Der Verfasser ist Richard Frißche, Bürgerschullehrer in Altenburg. Bis jetzt sind im Verlage von Hermann Beyer und Söhne in Langensalza die ersten beiden Teile erschienen:

I. Das Deutsche Reich. 3. Auflage. Mit 17 Kartenskizzen. 1905. XII und 404 Seiten. 4 Mk. 50 Pf., geb. 5 Mk. 70 Pf.

II. Länderkunde von Europa. 2. durchgesehene Auflage. 1906. X und 228 Seiten. 2 Mk. 75 Pf., geb. 3 Mk. 80 Pf.

Der dritte Teil (Länderkunde der fremden Erdteile) steht noch aus.

Im Titel ist schon ausgesprochen, daß das Werk nicht für eine bestimmte Schulkategorie berechnet ist. Der Verfasser hebt das im Vorworte ausdrücklich hervor. Er sagt dort ferner: «Es will allen Schulen dienen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß es nicht bestimmt ist für das Katheder. Unmittelbar aus der Praxis hervorgegangen und mehrfach in der Praxis erprobt, wird das Buch wohl allenthalben dem Unterrichte zugrunde gelegt werden können; aber es gestattet keine bloße Kopie der einzelnen Unterrichtseinheiten, sondern verlangt eine selbständige, der Individualität der einzelnen Schule angepasste Benutzung. Es will also dem Lehrer die Arbeit nicht abnehmen, sondern ihn vielmehr zur Arbeit anregen.» Jeder, der sich mit dem Werke beschäftigt, wird zugeben, daß Frißche dieses Ziel (das «Anregen zur Arbeit») meisterhaft erreicht hat.

Damit die Leser die Eigenart des Buches entsprechend würdigen können, will ich zugleich einen Überblick über die methodischen Grundsätze des Verfassers geben. Er hat dieselben zusammenhängend dargestellt im 169. Hefte des im Verlage von Hermann Beyer und Söhne in Langensalza erscheinenden «Pädagogischen Magazins». Seine Abhandlung führt den Titel: «Die neuen Bahnen des erdkundlichen Unterrichtes. Streitfragen aus alter und neuer Zeit». Die Broschüre ist im Vorjahre in zweiter Auflage erschienen. (121 Seiten. 1 Mk. 50 Pf.)

In der Einleitung sagt Frißche, daß der Geographieunterricht der Gegenwart noch wenig Ritterschen Geist atme, daß er bei seinem Streben nach enzyklopädischer Vollständigkeit an der Oberfläche haften bleibe und über ein mechanisches Schematisieren und äußerliches Vergleichen selten hinauskomme. Bei der ersten Streitfrage («Heimat und Fremde im erdkundlichen Unterrichte») stellt er folgende Sätze auf: «Soll die Erdkunde der Charakterbildung dienstbar gemacht werden, so muß im Mittelpunkt des gesamten erdkundlichen Unterrichtes die engere und weitere Heimat stehen, die Fremde dagegen zugunsten der Vaterlandskunde zurückgedrängt werden. Die Fremde darf im erdkundlichen Unterrichte jedoch nur so weit in Betracht kommen, als sie durch ihre Beziehungen zur Heimat auf die Entwicklung der heimischen Kultur einen hervorragenden Einfluß ausgeübt hat. Aus den geographischen Verhältnissen der einzelnen Ländergebiete sind nur diejenigen Objekte und Erscheinungen zu berücksichtigen, welche dem Schüler einen tieferen Einblick in die heimatischen Lebensgebiete gewähren und ihn zu einer tieferen Erkenntnis der Kulturbeziehungen zwischen Heimat und Fremde führen.» Gelegentlich der Behauptung, daß der erdkundliche Unterricht vom Bildungsmaterialismus und Enzyklopädismus in Fesseln geschlagen sei, führt er auch einige Kapitel der in meinen beiden ersten Artikeln besprochenen Werke von Brüll und Tischendorf an. Wie er die oben angeführten Sätze in der Praxis meisterhaft betätigt, möge die nachfolgende Skizze der Behandlung Rußlands zeigen.

Ziel: Das Land Europas, das uns das meiste Brotgetreide liefert.

Vorbereitung: Warum Deutschland Getreide vom Auslande beziehen muß und wie es in dieser Hinsicht in den anderen schon besprochenen Ländern steht. Aufstellung der Fragen, nach denen dann der Gang der Darbietung fortschreitet.

Darbietung: 1.) Welches Land Europas ist Deutschlands größter Brotgetreidelieferant? Rußlands Lage und Ausdehnung. Rußland, der Riese Europas. Die ungünstige Weltlage Rußlands. Untergeordnete Bedeutung der Meeressgrenzen.

2.) Wie zeigt sich's, daß Rußland der größte Brotgetreidelieferant unseres deutschen Vaterlandes ist? Rußlands Getreideausfuhr.

3.) Wie kommt's, daß Rußland so ausgedehnte Ackerbaugelände aufweist? Rußlands Kornkammern: Das Tieflandsbecken an der Ostseeküste. Polen und Westrußland. Das Land der «Schwarzen Erde». Bei der sachlichen Vertiefung Fragen, wie: Woher rührt die große Fruchtbarkeit des Ostseetieflandes und Westrußlands? Woher rühren die ausgedehnten Sümpfe Westrußlands? Worin ist der Waldreichtum des westrussischen Tieflandes begründet? Welche Bedeutung haben die ausgedehnten Wal-

dungen? Welchen Einfluß hat die Natur Westrußlands auf die Besiedlung des Landes ausgeübt? (Petersburg, Riga, Warschau, Wilna). Welchen Umständen verdanken diese Städte ihr Wachstum? Warum wird Rußlands größte Kornkammer als das Land der «Schwarzen Erde» bezeichnet? Wie ist wohl die Entstehung der fruchtbaren «Schwarzerde» zu erklären? Wie kommt's, daß trotz der großen Fruchtbarkeit im Gebiete der «Schwarzerde» Mißernten eintreten?

4.) Warum finden sich Rußlands Kornkammern gerade in der Mitte des großen Reiches? Die südrussische Steppe (N. Weidegebiet). Vertiefungsfragen. Das große Waldgebiet Rußlands (Jagd- und Bergbaubezirk). Vertiefung.

5.) Wodurch wird nun die Ausfuhr von Getreide, Holz, Vieh und Fellen ermöglicht? Das Verkehrsweisen Rußlands. Fragen zur Vertiefung.

Rückblick: 1.) Lage und Ausdehnung. 2.) Größe und Volksdichte. 3.) Gliederung der Küsten. 4.) Bodengestalt usw.

Verknüpfung: Wieso das russische Riesenreich nicht auch eine Industrie- und Seehandelsmacht wurde?

Ergebnis: Rußland, Europas größte Kornkammer und Landhandelsmacht.

Anwendung: 1.) Welche Bedeutung hat das russische Reich für Deutschlands Außenhandel? 2.) Welche Industriezweige Deutschlands sind besonders auf Rußland angewiesen? 3.) Welche heimatischen Industriezweige sind von Rußland abhängig? Usw.

Bei der zweiten Streitfrage («Politische, physische oder Kulturgeographie?») ist gelegentlich die Vorschrift mancher Lehrpläne und das Vorgehen Tischendorfs getadelt, Deutschland zuerst physisch und dann politisch zu behandeln. Frischaue meint, dadurch werde die Auffassung erschwert, da der Schüler zwei Deutschland kennen lerne und es ihm schwer werde, diese beiden Seiten zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. «Der Unterricht reißt willkürlich auseinander, was naturgemäß zusammengehört. Dadurch entsteht ein buntes Nebeneinander, das schließlich zu weiter nichts führt als zur schablonmäßigen Aufzählung und zum geisttötenden Schematismus.» Es werden folgende Thesen aufgestellt: «1.) Weder das politische noch das physikalische Moment darf im erdkundlichen Unterrichte in den Vordergrund gerückt werden. Im Mittelpunkt desselben muß vielmehr das kulturelle Moment stehen, damit die Erdkunde zur Kulturgeographie umgestaltet werde. 2.) Die Kulturgeographie gibt uns einen sicheren Maßstab an die Hand für die Berücksichtigung der einzelnen geographischen Erscheinungen und bewahrt vor der einseitigen Bevorzugung des einen oder des anderen Momentes der Erdkunde, „gibt also dem erdkundlichen Unterrichte erst seinen wahren Inhalt“. 3.) Die Kulturgeographie lehrt den Schüler die wirtschaftlichen Verhältnisse richtig erfassen und verstehen und bereitet ihn damit für das praktische Leben vor. 4.) Die Kulturgeographie erzeugt in dem Schüler neben sittlicher Einsicht auch sittliche Grundsätze, durch die er getrieben wird, im Dienste der Menschheit nützlich und tätig zu sein. 5.) Um für die kulturgeographischen Betrachtungen Raum und Zeit zu gewinnen, ist nicht nur eine Beschränkung der Fremde, sondern auch des überflüssigen Namen- und Zahlenwerkes zu fordern. 6.) Bei den kulturgeographischen Betrachtungen ist das Hauptgewicht nicht auf die Ansammlung eines toten Wortwissens zu legen, sondern auf die Anbahnung einer Erkenntnis der natürlichen Grundlagen der menschlichen Kultur.» Ich habe diese Grundsätze wörtlich angeführt, weil die starke Betonung der Kulturgeographie eine der charakteristischen Eigenschaften des Werkes ist. Wie sich die Behandlung unter der besonderen Berücksichtigung des kulturgeographischen Momentes gestaltet, soll die im folgenden in den Hauptpunkten angegebene Besprechung der Oberrheinischen Tiefebene zeigen.

Ziel: Heut' wandern wir durch Süddeutschlands großen Fruchtgarten.

Vorbereitung: Fruchtgärten im Heimatlande. Aufstellung der Fragen für die Darbietung.

Darbietung: I. Stück. Die Rheinebene. 1.) Welche Landschaft kann als Süddeutschlands großer Fruchtgarten bezeichnet werden? Lage und Ausdehnung der oberen Rheinebene. Vertiefung: Woher hat die Landschaft den Namen? Welche Ausdehnung mag diese Ebene wohl haben? Wie kommt es nur, daß wir hier mitten im Gebirgslande eine solche Tiefebene finden? (Graben Senkung — See). Wie kommt es aber, daß dieser See verschwunden ist? Wie kommt's wohl, daß mitten aus der Ebene die Basaltkuppen des Kaiserstuhles herausragen? Zusammenfassung: Lage, Ausdehnung und Entstehung der Ebene.

2.) Inwiefern ist die obere Rheinebene Süddeutschlands großer Fruchtgarten und wodurch ist sie es geworden? Bodenkultur und Bodenerzeugnisse. (Wilder!) Vertiefung: Wie kommt es nur,

daß die Rheinebene so vortrefflich angebaut ist? Wie zeigt sich's wohl, daß das Klima hier milder ist, als auf der oberdeutschen Hochebene? Woher rührt wohl das milde Klima? Worin sind die reichen Niederschläge begründet? Warum sind die Abhänge der Berge so reich mit Wein und Obst bedeckt? Weinorte. Zusammenfassung: Bodenkultur und Bodenerzeugnisse.

3.) Was hat die große Fruchtbarkeit der Rheinebene zur Folge gehabt? Die Siedelungen. Vertiefung: Wie kommt es wohl, daß die Rheinufer oberhalb Straßburgs von den Ansiedlern gemieden worden sind? Wie erklärt sich, daß der Rhein ober Straßburg so oft Arme und Inseln bildet? Welche Nachteile bringt der unruhige und unregelmäßige Lauf des Rheins? Ob man diesen Übelständen abgeholfen hat? Wie kommt es, daß die linke Seite der Ebene stärker besiedelt ist? Warum einzelne Städte zu so hoher Bedeutung gekommen sind? Warum eignet sich Straßburg ganz besonders als Festung? Zusammenfassung.

Wie konnten nur die Städte der Rheinebene zu so großer Blüte gelangen? Erwerbsverhältnisse.

4.) Wodurch wurde das Aufblühen von Handel und Gewerbe noch besonders begünstigt? Handelsstraßen und Handelsverkehr in der Rheinebene. Vertiefung: Warum ist der Rheinstrom für die Landschaft von so großer Bedeutung? Woher rührt die ungeheure Wasserfülle? Wie kommt es wohl, daß die Zuflüsse so verschieden sind? Warum hat man den Rhein-Rhone-Kanal angelegt? Wie war diese Anlage möglich? Wodurch wurde die Anlage eines so ausge dehnten Straßen- und Eisenbahnnetzes begünstigt? Inwiefern trugen Wegsamkeit und Zugänglichkeit zur Hebung von Handel und Gewerbe bei? Zusammenfassung.

Rückblick: 1.) Lage und Ausdehnung. 2.) Besiedelung. 3.) Bodenerzeugnisse und Erwerbsverhältnisse. 4.) Handelsstraßen und Handelsverkehr.

Ähnlich ist der Gang auch beim II. Stück: Umwallung der Oberrheinischen Tiefebene. Dann wird die Skizze gezeichnet und hierauf folgen: Verknüpfung, Ergebnis, Anwendung.

Bei der Besprechung der dritten Streitfrage («Staaten- oder Landschaftskunde?») wird getadelt, daß man Deutschland als Vielheit von kleinen Staaten betrachte, die österreichisch-ungarische Monarchie in die beiden Reichshälften und jede Reichshälfte in die einzelnen Kronländer zerlege. Von den hiebei aufgestellten Leitsätzen hebe ich die ersten zwei hervor: «1.) Für die Abgrenzung der methodischen Einheiten im erdkundlichen Unterrichte darf die staatliche Gliederung eines Erdraumes allein nicht maßgebend sein, weil dem Staatsgebiete zumeist die natürliche Einheit fehlt, weil durch die Staatsgrenzen von Natur zusammengehörige Objekte auseinandergerissen werden und weil dadurch die Auffassung des Gesamtbildes und die kulturgeographische Betrachtung der einzelnen Erdräume erschwert wird. 2.) Auch die Strom- und Flußgebiete der einzelnen Staaten können für die Abgrenzung der methodischen Einheiten eine geeignete Grundlage nicht bilden, weil sie keine geographische Einheit, sondern eine geographische Mannigfaltigkeit darstellen, weil der Fortschritt nach Stromgebieten die Auffassung der physischen und kulturellen Verhältnisse erschwert und der Pflege des Namenwerkes Vorschub leistet.» Im dritten Leitsatz ist verlangt, daß die Staatenkunde umgestaltet werde zur Landschaftskunde. Damit die Leser sehen, wie Frijsche die Theorie in die Praxis umsetzt, gebe ich den Plan des dritten Abschnittes im 1. Bande: Die Landschaften und Staaten Norddeutschlands: I. Das westelbische Tiefland. II. Das ostelbische Tiefland. III. Schleswig-Holstein. IV. Die Staaten Norddeutschlands: 1.) Die norddeutschen Kleinstaaten. 2.) Die preußischen Provinzen im norddeutschen Tieflande. 3.) Preußen, die deutsche Vormacht. — Norddeutschland, eine natürliche, staatliche und wirtschaftliche Einheit.

Beim Kapitel: «Schema oder Landschaftsbild?» tadelt der Verfasser die Forderung Oberländers, daß der geographische Stoff, der bei der Betrachtung der einzelnen Erdräume zur Sprache komme, jederzeit logisch «nach immer wiederkehrenden Gesichtspunkten» zu ordnen sei, und meint, daß dieser Forderung die meisten geographischen Leitsätze (Pütz, Seydlitz, Daniel usw.) sowie auch methodische Handbücher der Neuzeit (Brüll, Tischendorf u. a.) teilweise nachkämen. Er sagt: «Wie die Systematik, so strebt auch die Geographie der Schablone hauptsächlich nach allgemeinen Übersichten und Gliederungen und Einteilung ist die Parole der Geographielehrer von altem Schrot und Korn. Mit Einteilungen wird begonnen, mit Einteilungen geschlossen.» Die These am Schlusse des erwähnten Abschnittes fordert, daß man die logischen Gesichtspunkte durch sachliche ersetze und an die Stelle des Schemas das Landschaftsbild stelle. Aus dem angegebenen Beispiele über Rußland ist zu ersehen, wie Frijsche das ausführt. Die logischen Gesichtspunkte: Grenzen, Bodengestalt, Bewässerung usw. sind aus dem Gang der Behandlung vollständig verschwunden.

Im Abschnitte: «Beschreibende oder biologische Methode» nimmt der Verfasser besonders gegen Böttcher, «den geistigen Urheber und Hauptvertreter der beschreibenden Lehrform», Stellung. Er führt als Beispiel an, wie Böttcher den Nordostrand des deutschen Mittelgebirges behandelt. Da heißt es z. B.: «Der Nordostrand des deutschen Mittelgebirges erstreckt sich von der oberen Oder in westnordwestlicher Richtung über Elbe und Weser bis zur mittleren Ems. Wir unterscheiden folgende einzelne Gebirgszüge: 1.) Die Sudeten: von der oberen Oder in nordwestlicher Richtung bis zum Durchbruch der Elbe durch das Elbsandsteingebirge. Dieser Durchbruch vollzieht sich oberhalb des 51. n. Pf.; n. Prag; w. von Breslau. 2.) Das Erzgebirge (und das Elstergebirge) vom Durchbruche der Elbe durch das Elbsandsteingebirge bis zur oberen Eger usw.» Diese Methode verurteilt Fritzsche besonders deshalb, weil sie den Gedanken, daß die Erde ein in seinen einzelnen Erscheinungen zusammenhängender Organismus sei, nicht zum klaren Bewußtsein kommen lasse und veräume, dem Schüler das Verständnis der Erscheinungen zu erschließen und ihm eine Einsicht in die Grundlagen der menschlichen Kultur zu verschaffen. So bleibe das wahrhaft Bildende der Geographie unbeachtet und der Unterricht in den Fesseln des didaktischen Materialismus. Er fordert das Aufdecken der ursächlichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Objekten und Erscheinungen. Der Schüler müsse zu der Erkenntnis kommen, daß sich auf der Erde alles nach bestimmten Gesetzen vollziehe. Dies erreiche die als Rittersche bezeichnete begründende-vergleichende Methode. Das Wesen derselben beruhe nicht auf einem Zusammen- und Gegenüberstellen von Ähnlichkeiten und Unterschieden zweier Länder hinsichtlich ihrer Lage, Gestalt, Gliederung usw. (extensive Vergleichung), sondern müsse ununterbrochen auf die Wechselwirkung von Grund und Folge Rücksicht nehmen. Die Erkenntnis, daß ähnliche Ursachen immer ähnliche Wirkungen hervorbrächten, sei das Ziel der in Wirklichkeit «vergleichenden» Erdkunde (intensive Vergleichung).

Beim extensiven Vergleich von Elbe und Oder werde angegeben, daß beide die Hauptflüsse des norddeutschen Tieflandes seien und ihren Ursprung in den Sudeten hätten, welche Bogen beide beschrieben, welche Hauptrichtung sie hätten und wo sie von dieser abgelenkt würden. Der intensive Vergleich dagegen müsse feststellen, warum der Lauf der Oder mehr Treppen aufweise als der der Elbe, warum die stärkste Abweichung von der Hauptrichtung ungefähr in gleicher Breite erfolge, warum die Oder nach einer anderen Weltgegend abgelenkt werde als die Elbe u. ä. Die biologische Methode sei aber nicht denkbar ohne das entwickelnde Prinzip. Die Entwicklung müsse sich in erster Reihe auf das bereits Gewonnene stützen,\* Karte und Bild seien zur Unterstützung heranzuziehen. Durch eigene Arbeit müsse der Schüler die Erkenntnis erlangen, daß die Gesteinsbeschaffenheit einer Landschaft die Eigenart der landschaftlichen Formen bedinge, daß die verschiedene Oberflächenform durch die verschiedenen Bildungsvorgänge der Erde bewirkt worden sei.

Fritzsche weist in diesem Kapitel noch auf die Gewinnung geographischer Merksätze hin, weil diese die gewonnene Erkenntnis zu einem festen unverlierbaren Eigentume zu machen imstande seien. (Z. B. «Je näher sich die Wasserscheide an dem Flusse hinzieht, desto kleinere Zuflüsse erhält er.») Auf der Stufe der Übung müsse aber für die Beziehung dieser Merksätze zueinander Sorge getragen werden. «Hier kann z. B. zusammengestellt werden, was über Entfaltung, Arten und Bedeutung der Flußtäler gelernt worden ist, da können Aufgaben gestellt werden über die Siedlungsverhältnisse in den einzelnen Landschaften, über die Erwerbsverhältnisse, über die Bedeutung der fließenden Gewässer im Haushalte der Natur und des Menschen u. dgl. m.»

Ich habe das Kapitel über die fünfte Streitfrage wie das über die zweite etwas ausführlicher dargestellt als die anderen, denn es enthält, wie die Leser bemerkt haben werden, wichtige eigenartige Züge der Methode Fritsches. Es dürfte vielleicht vielen nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie sich nach den obigen Darlegungen die Stufe der Verknüpfung und die der Anwendung bei der Behandlung unserer Monarchie gestalten. (Zweiter Teil des Handbuchs.)

Bei der Verknüpfung wird von der Frage ausgegangen: «Wie kommt's, daß Österreich-Ungarn im Weltverkehre noch nicht die Stellung erlangt hat, die ihm von der Natur vorgezeichnet ist?» Die Besprechung schreitet dann an der Hand folgender Fragen fort: «1.) Welche Stellung ist dem Österreich-Ungarn von der Natur zugewiesen? 2.) Inwiefern hat Österreich-Ungarn im Weltverkehre die ihm von der Natur zugewiesene Stellung noch nicht erlangt? 3.) Wie kommt's, daß Österreich-Ungarn bis heute diese Stellung noch nicht erlangt hat? 4.) Was hat dieses Zurückbleiben in der Entwicklung zur Folge gehabt?» Das Ergebnis dieser Besprechung ist: «Österreich-Ungarn, die Brücke zwischen Morgen-

\* Bei dem oben angegebenen Beispiele von der Rheinebene wird von den heimischen Fruchtgärten ausgegangen.

und Abendland. 1.) Durch seine Lage im Südosten Europas und durch seinen Hauptstrom ist Österreich-Ungarn von Natur zur Brücke zwischen Abend- und Morgenland bestimmt. 2.) Durch den Reichtum an Bodenerzeugnissen und Bodenschätzen ist es dazu berufen, einen Ausgleich herzustellen zwischen dem industriereichen Westen und dem industriearmen Osten. 3.) Trotz seiner günstigen Lage zwischen Abend- und Morgenland und trotz seiner großen Wasserstraße, die das Reich durchzieht, wirkt Österreich-Ungarn heute noch nicht als die von der Natur berufene Vermittlerin des Durchgangs- und Handelsverkehrs. 4.) Trotz seines Reichtums an Bodenschätzen und Bodenerzeugnissen hat sich Österreich-Ungarn noch nicht zum Industriestaat entwickelt und kann infolgedessen andere Länder wohl mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, aber nicht mit Industrieerzeugnissen aller Art versorgen. 5.) Der herrschende Großgrundbesitz, der Mangel an Unternehmungsgeist und innerer Einheit und die zum Teil oberflächliche Ausnützung des Bodens hemmten Österreich-Ungarn in seiner schnellen Entwicklung zum Industriestaat. 6.) Geringe Volksdichte und Volksbildung, Mangel an Großstädten und an einer großen Handelsflotte sind nachteilige Folgen der gehemmten Entwicklung.»

Die Leser ersehen, daß auf der Stufe der Verknüpfung eine Charakteristik des behandelten Gebietes erarbeitet wird.

Bei der «Anwendung» finden sich folgende Fragen: «1.) Welche Landesteile und Städte der österr.-ungarischen Monarchie werden von zahlreichen Touristen aufgesucht? 2.) Welche Landesteile Österreich-Ungarns sind reich an Mineralquellen und besitzen deshalb berühmte Kur- und Badeorte? 3.) Welche Städte werden wohl von deutschen Geschäftsreisenden besonders aufgesucht? 4.) Welche Landesteile und Orte sind für das deutsche Bäckereigewerbe, für die deutsche Wollfabrikation, für das deutsche Metallgewerbe usw. wichtig? Welche Erzeugnisse Österreich-Ungarns werden in unseren Kolonialwaren- und Delikatezhandlungen verkauft? 6.) Auf welchem Wege gelangen die Mühlenfabrikate Budapests, der feurige Ungarwein, die slawonisch-kroatischen Brünellen und Kastanien, die Feigen und Kastanien vom Küstenland, die Weintrauben aus dem Etschtal usw. nach Deutschland? 7.) Welche Erzeugnisse der deutschen Industrie gehen in größeren Mengen nach Österreich-Ungarn? 8.) Warum handeln die Slowaken mit Blechwaren, Kaufesfallen usw.? 9.) Warum nennt man die Zigeuner die «braunen Söhne der Pusta»? 11.) Inwiefern erkennt man aus dem Leben der Zigeuner den Einfluß der Steppe? 12.) Inwiefern kann Österreich ein Land mit vielfältiger Nachbarschaft genannt werden? 13.) Inwiefern muß Österreich als Binnenstaat bezeichnet werden? 14.) Inwiefern steht Österreich durch seine Flüsse mit allen Binnenmeeren Süd- und Mitteleuropas in Verbindung? 15.) Welche Weltverkehrsstraßen durchziehen Österreich-Ungarn?»

Als Bewertung des Stoffes sind aufgeführt: «1.) Aufsätze und Niederschriften: z. B. Eine Reise durch Tirol. — Die Schönheiten Salzburgs und des Salzkammergutes. — Die Kaiserstadt Wien. — Das Leben in der Pusta. 2.) Lesestücke: Wien. — Die ungarischen Pustten. — Die Heideschenke. — Die drei Zigeuner. — Das Petroleum u. dgl. m.»

Wenn unsere österreichischen Schüler über Deutschland ähnlich Auskunft zu geben wissen wie hier die aus Altenburg über Österreich, dann dürfte wohl der Geographieunterricht in der rechten Weise erteilt worden sein. Ob dies aber überall der Fall ist?

Aus dem Abschnitte der im Anfange erwähnten Broschüre, welcher die Anschaulichkeit des erdkundlichen Unterrichtes behandelt, gebe ich nur zwei Leitsätze an: «Der erdkundliche Unterricht darf sich nicht ausschließlich auf die Karte stützen, sondern muß das Bild als gleichberechtigt neben die Karte treten lassen und zur leichteren Auffassung der landschaftlichen Verhältnisse das Profil und die Skizze zu Hilfe nehmen. Karte, Bild und Schilderung sichern nur dann den Erfolg des Unterrichtes, wenn sie sich an den anschaulichen Hintergrund der Heimat anlehnen.»

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, die Art und Weise zu schildern, wie Fritzsche das vielumstrittene Kartenzeichnen pflegt. Bei ihm bildet die Zeichnung der Skizze «den Abschluß der Darbietung». Man vergleiche damit das über das Kartenzeichnen in meinem vorigen Artikel Gesagte. Fritzsche führt gelegentlich der ersten Skizze aus: «Durch sie wird der Lehrer genötigt, das an den verschiedenen Stellen der Darbietungsstufe behandelte sachliche Material zu sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. So entsteht am Schlusse der Darbietung ungesucht das Schema, das ehemals den leitenden Faden der gesamten Behandlung eines geographischen Objektes bildete.» Dieser Ansicht pflichte ich vollkommen bei. Für jede Skizze wird bei Fritzsche zuerst ein Netz entworfen. Es wird immer ein passender Maßstab gewählt, bei der Zeichnung der süddeutschen Hochebene z. B. die Entfernung von Regensburg bis zum Fichtel-

gebirge (beiläufig 100 km), bei Sachsen die Entfernung vom Fichtelgebirge bis zur Saalemündung (Doppelmaß). Dann wird festgestellt, wie viel solche Maßstäbe die ganze Landschaft von Ost nach West und von Nord nach Süd hat. So entsteht ein Quadrat oder Rechteck mit dem Quadratnetz. Hierauf folgt das Einzeichnen der Objekte, zuerst immer die Entwerfung des Flußnetzes. «Dabei müssen Name, Quelle, Richtung usw. der einzelnen Flüsse angegeben werden. Zunächst wird der Hauptstrom gezeichnet und dann die Nebenflüsse.» Zum Schlusse werden Gebirge, Städte usw. eingetragen.

Bei der Behandlung der letzten Streitfrage («Das historische und naturwissenschaftliche Element im erdkundlichen Unterrichte») in seiner Broschüre führt Frizsche aus, daß die Äußerung Herbarts, die Geographie sei eine assoziierende Wissenschaft, sie habe die Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht allein stehen dürften, zu stiften, oft mißverstanden worden sei. Man habe daraufhin mit der Geographie alles verbunden, was aus anderen Fächern für die Schule geeignet erschienen sei. Es ist dann namentlich die zu weit gehende Berücksichtigung historischer Stoffe getadelt und Tischendorf angeführt, der Kapitel wie: «Welches Bild gewährte Ägypten einst? Wie wurde Mexiko erworben?» behandle. Frizsche ist der Ansicht, daß historische Tatsachen, die im Geschichtslehreplane der Volksschule keine Stelle gefunden, auch im erdkundlichen Unterrichte nicht behandelt werden dürften und daß man historische Ereignisse, die noch nicht besprochen worden seien, beim Geographieunterrichte vollständig ausschließen müsse. (Wenn wir also dieser Forderung gerecht werden wollen, so dürfen wir z. B. bei der Behandlung Niederösterreichs der Schlacht bei Aspern nur dann erwähnen, wenn Napoleon und die Kriege Österreichs mit ihm schon in den Geschichtsstunden behandelt wurden.) Wolle man Geographie und Geschichte nutzbringend miteinander verbinden, dann sei völlige Vertrautheit mit dem Stoffe notwendig und die Beziehungen müßten so klar zutage liegen, daß sie von den Schülern ohne große Mühe erkannt werden könnten. Dann müsse von vornherein die Behandlung derart gestaltet werden, daß sie sich auf geschichtlichem Hintergrunde aufbaue. So ist im zweiten Teile seines Handbuches z. B. Spanien behandelt, wo das Ziel lautet: «Die Vormacht Europas, die im Entdeckungszeitalter den ganzen Erdball umspannte, heut' aber nur noch ein Schatten ihrer Größe ist.» Die Darbietung schreitet nach folgenden in der Vorbereitung aufgeworfenen Fragen fort: «1.) Inwiefern war Spanien im Entdeckungszeitalter Europas Vormacht? Kolonialbesitz. 2.) Und wodurch konnte Spanien diese Machtstellung erlangen? Lage und Küstengliederung. 3.) Inwiefern hat Spanien seine einstige Vormachtstellung verloren? Gegenwärtige Weltstellung. 4.) Warum hat sich das einst so mächtige Spanien auf dem Weltmarkte nicht behaupten können? Das Iberische Tafelland. Das Ebrobecken und die Pyrenäen. Andalusien und die Sierra Nevada. Die Küstenebenen und Inseln. 5.) Wird die Küstenebene heutzutage noch von verschiedenen Völkern bewohnt?»

Frizsche tadelt auch, daß beim Geographieunterrichte manchmal das naturwissenschaftliche Element zu sehr hervortrete, indem man Pflanzen, Tiere oder Mineralien in der Geographiestunde eingehend betrachte. Auch hier ist Tischendorf angeführt, der behandle im fünften Teile der Präparationen «u. a. den Kaffeebaum, den Kondor, das Lama, den Kakaobaum, die Baumwollstaude, die Perlmuschel, die Kokospalme, die Pfefferpflanze, den Elefanten, den Tiger, das Nashorn usw.». Auch bei der Heranziehung der Geologie geschehe in neuester Zeit zuviel. «Ob die Landschaft der archaischen Formation angehört oder der mesozoischen; ob eine Gegend von altzeitlichen oder neuzeitlichen Formationen aufgebaut ist, darüber brauchen unsere Kinder nicht unterrichtet zu sein; aber es wird viel zum Verständnis der geographischen Verhältnisse beitragen, wenn sie die Gesteinsbildung eines Landes kennen und wenn sie wissen, aus welchen Gesteinsarten sich der Boden derselben aufbaut; denn der Gesteinsbau bedingt nicht nur die Eigenart bestimmter landschaftlicher Formen, sondern auch den Reichtum oder Mangel an mineralischen Schätzen sowie die Beschaffenheit der Ackerkrume und damit wieder die Eigenart der Pflanzen- und Tierwelt, der Bodenprodukte u. dgl. m.» Wie hübsch das überall in dem Handbuche durchgeführt ist, möge einiges aus der Behandlung des Dresdner Talkessels zeigen.

«Wie mag wohl dieser Talkessel entstanden sein? Die plötzliche Erweiterung sowie die abermals plötzliche Verengung des Tales lassen darauf schließen, daß dieser Talkessel ähnlich wie die Oberrheinische Tiefebene entstanden ist. Derselbe ist gleich dieser eine Grabenverfenkung, die dadurch entstand, daß das sächsische Bergland, das einst mit dem Lausitzer Bergland zusammenhing, an dieser Stelle in Schollen absank.

Wie kommt es wohl, daß die Talränder des Talkessels die wunderlichen Formen des Felsentales vermissen lassen? Die Talränder gehören nicht mehr dem Sandsteingebirge an, sondern werden gebildet von den Ausläufern des Erzgebirges und des Lausitzer Berglandes. Beide Gebirge bauen

sich aus viel härteren Gesteinschichten (Granit, Gneis) auf, die nicht so leicht von Wind und Wetter zerstört werden. Daß dem Talkessel die wunderlichen Felsgebilde fehlen, liegt auch daran, daß das Tal kein Durchbruchstal ist, sondern eine Grabenversenkung.

Woher rührt die große Fruchtbarkeit des Bodens? Dieser ist einstiger Seeboden. Die Grabenversenkung ist früher entstanden, als die Elbe den böhmischen See zu entleeren begann. Als dann die Elbe über die Hochfläche des Sandsteingebirges abfloß und sich ihr Bett in dieselbe eingrub, füllte sich die Grabenversenkung allmählich mit Wasser. Die Flüsse, welche diesen See füllten, brachten allerlei Schlamm mit sich, der sich auf dem Grunde des Sees abgelagerte. Im Laufe der Zeit suchte sich das Wasser einen Ausweg; es stürzte sich über die vorgelagerte Hochebene und durchsägte sie nach und nach. Das weite Becken, das sich zwischen den Höhenzügen ausbreitet, wurde freigelegt. Der Schlick, der sich auf dem Grunde dieses Sees abgelagert hatte, blieb zurück und verlieh dem Boden die große Fruchtbarkeit, durch die sich gegenwärtig der Dresdner Talkessel ausbreitet.»

Ich glaube, mit meinen Ausführungen den Lesern einen Einblick in die Methode Frißsches gegeben zu haben. Er erreicht vollkommen, was er in dem Vorworte seines Handbuches als Wunsch ausdrückt, «daß die Schüler die Erde als das große Erziehungs- und Kulturhaus der Menschheit auffassen und die Grundlagen der menschlichen Kultur erkennen». Ich wünsche dem Werke eine recht weite Verbreitung und freue mich auf das Erscheinen des letzten Bandes.

Anmerkung. Andere Werke Frißsches zum Geographie- und Geschichtsunterrichte sind: Präparationen zur Landeskunde von Thüringen. Geographische Charakterbilder aus Thüringen. 4 Serien. Die deutsche Geschichte in der Volksschule. 2 Teile. Die Gestaltung der Systemstufe im Geschichtsunterrichte. Die Verwertung der Bürgerkunde im Geschichtsunterrichte. Bausteine für den Geschichtsunterricht in der evangelischen Landschule.

## «Der letzte Schultag».

Von Rudolf Hawel, Wien.\*

Es ist heller Maienitag. Im Pfarrgarten blühen schon die ersten Rosen, am Kirchplatz duften die alten Linden und in ihrem Geäst summen vergnüglich die Bienen. Auf der Steinbank dort sitzt der Herr Pfarrer und schaut hinüber auf den Friedhof. Dort grünt es und blüht es, ein wirklicher Gottesgarten; um die Kreuze und Steine ranken sich frischgrüne Zweige und selbst über die Hügel der Armen zieht junger Wasen als still bescheidener Schmuck. Der Herr Pfarrer hat die Zeitung neben sich gelegt und sieht den Friedhof hinan auf den Weg hinaus, als erwarte er jemand.

Am Kirchplatz vorbei zieht, die Sense über der Schulter, der Herr Bürgermeister. Er tritt zum Pfarrer hin.

«Schon gelesen?» fragt dieser.

«Glaub's wohl, steht auch im Amtsblatt — es ist eine große Ehr für uns alle — fürs ganze Dorf. An ihn selber ist auch eine Schrift da — da hab ich's —», sagt der Herr Bürgermeister und zieht ein großes Kuvert heraus. «Soll ihm's zustellen!»

— «Gebt mir's», meint der Herr Pfarrer, «will ihm's heut mit der Zeitung gleich geben, da drinnen steht's ja auch!»

Und er reicht das Blatt dem Bürgermeister. Der tritt aus dem Baumschatten in die Helle hinaus, hält das Blatt weit ab vom Auge und bringt's, nachdem er gelesen, dem Pfarrer wieder zurück. «Es ist wahrhaftig eine große Ehr für uns alle — und er weiß noch gar nichts davon!» —

«Kein Wort — aber heut sag ich ihm's».

«Es wird wohl recht sein, daß es ihm gesagt wird — denn morgen kommt schon der neue Herr Lehrer. Heut hat er mir geschrieben.» —

«Ja, dann ist wahrhaftig Zeit —» meint bewegt der Herr Pfarrer — «ich sag euch's aber, das ist mir das Allerschwerste. Es wäre wohl Zeit gewesen bis nach dem Sonntag; leicht hätt' er's eher verwunden nach seinem Ehrentag!» —

«Mein's wohl auch — aber der Herr Inspektor ist gar so viel ein scharfer Herr und meint, es geht keinen Tag länger — nun 81 Jahr ist er halt alt, der Herr Buchleitner. Ja — und noch ein's — schauen wird er schon am Sonntag! Der Tischlerhans zimmert in der Nacht eine Ehrenpforten, das Reifig laß ich Freitag aus meinem Wald holen!»

\* Aus der Sammlung «Märchen für große Kinder». (Verlag von Th. Dieter in Leipzig.)

— «Schön, recht schön», sagt der Herr Pfarrer und gibt ihm die Hand.

«Und um 9 Uhr kommt der Herr Bezirkshauptmann, ich und der Achleitner holen ihn von der Bahn ab. Aber ich bitt' schön, vergißt der Herr Pfarrer nit, daß morgen der neue Herr Lehrer kommt! —

«Nein, nein — werd's ihm sagen — wär' das lieber schon vorbei!»

Der Herr Bürgermeister nimmt Abschied und wandelt seinen Weg weiter. In tiefem Sinnen sitzt der Herr Pfarrer auf der Bank. Im Gezweige schlägt ein Fink; wenn er inne hält, klingt vernehmlicher das Summen der Bienen herab. Vom Kirchturm schlägt's halb zwei. Aus dem Friedhofe kommt langsam eine gebeugte Gestalt heran, es ist Herr Buchleitner. Der Pfarrer ist aufgestanden und geht dem Alten entgegen. Als ihn der Greis ersieht, lästet dieser ehrerbietig das Köpfelein.

«Warum so spät heut, Herr Lehrer?» fragt der Pfarrer.

«Hab mir für das Hochamt am Sonntag ein schönes Offertorium gesucht, will's morgen nach der Schule mit den Kindern probieren. Wenn der Herr Dechant kommt, muß man am Chor ja sein Bestes tun!»

«Schön», — sagt der Herr Pfarrer verlegen — «aber jetzt müssen wir uns hier zusammensetzen, ich hab was gar Wichtiges für euch».

Der Pfarrer reicht dem Lehrer die Zeitung und zeigt mit dem Finger auf eine rot angestrichene Stelle. Der Lehrer steht erregt auf — «zu viel Ehr — das hab ich mein Lebtag nit verdient — das ist ja völlig aus der Weis'!» —

«Heut hab ich aber eine schöne Zeitung!» meint lächelnd der Pfarrer.

Und wieder sieht der alte Mann aufs Blatt, er kann's aber nicht lesen, die Augen sind ihm feucht geworden. «Also das goldene Verdienstkreuz krieg ich!» —

«Zawohl, und am Sonntag bringt's der Herr Bezirkshauptmann selber, und wird's euch vor der ganzen Gemeinde auf die Brust hesten. Da heißt's eine schöne Rede einstudieren, mein lieber Buchleitner!»

«Nein, das ist zu viel, womit hab ich denn das verdient? Aber solange ich gehen kann, bleib ich in meiner Schul', bei Lebzeiten soll mir kein anderer kommen, ich dien mein Kaiser bis ans Lebensend». Und der alte Mann sieht fast jugendfroh hinaus in den blühenden Maien, wie Sonnenhelle liegt's auf dem Antlitz das die weißen Löckchen spärlich umrahmen.

«Zu Leopoldi waren's just 61 Jahr, daß ich da bin!» «Ja, ja», bestätigt der Pfarrer, «ein Jahr d'rauf bin ich gekommen!» —

«Stimmt — stimmt». —

«Aber nun ist's an der Zeit, mein lieber Alter, jetzt heißt's aufhören einmal!» —

«Zhr seid heut spaßig, Herr Pfarrer, ich werd doch nicht aufhören, wo mir jetzt der Kaiser das goldene Kreuz schickt!»

Dem Herrn Pfarrer ward bange. «Schaut», meint er, «die Woche hat ihren Sonntag, das ist der Ruhetag, und das Leben —»

«Ah, Herr Pfarrer, der Ruhetag im Leben möcht mir leicht zu ödweilig werden, da wird nichts daraus!»

«Nein, nein, Herr Lehrer, ein End muß auch einmal sein — daß einmal wir zwei so recht zusammenkommen, da wird dann ein Leben angehen! Und dann — die Zeit ist anders worden — ja ich sag's lieber gleich heraus — morgen kommt schon der neue Lehrer, der Herr Inspektor hat ihn geschickt. Und in dem Brief wird wohl auch so was stehen».

Der alte Mann entfaltet zitternd das Kuvert. «Wegen hohen Alters beurlaubt — zur Pensionierung eingegeben» liest er. «Ja, wenn's der Herr Inspektor will, heißt's halt gehen. Und morgen schon?»

Und er setzt sich auf die Bank und stützt den Kopf auf die Hände. «Nun freilich, 61 Jahr — die Zeit ist halt anders jetzt! — Aber das muß ja schon lang in der Zeitung gestanden sein?» —

«Ja freilich, freilich — vor vier Tagen war's — aber ich hab's nicht übers Herz gebracht, euch das Blatt damals zu geben. Nun aber g'scheidt sein, 61 Jahre ist längst genug — ist fast zu viel, wie hätt' der Kaiser sonst das goldene Kreuz hergegeben. Und Sonntag! Denkt nur! Was man euch alles zur Ehre tut».

Und der Herr Pfarrer redet so liebevoll in den Alten hinein, von langvergangener Zeit, vom kommenden Sonntag, bunt durcheinander. Der Alte lächelt und sagt nur: «Also heut ist mein letzter Schultag — der letzte Schultag!»

Da schlägt's zwei vom Turm; erschreckt fährt der Alte auf — so spät?

Der Pfarrer begleitet ihn zur Schule, sie gehen durch den Friedhof. Wie sie mitten drinnen stehen, faßt der Lehrer des Pfarrers Hand und sagt: «Fast alle, die hier liegen, waren meine Schüler. Die alten Männer selber im Dorf sind vor mir auf der Schulbank gesessen. Und jetzt bin ich ihnen auf einmal zu alt».

Der Herr Pfarrer weiß nichts mehr zu reden. Das goldene Kreuz hat der alte Mann vergessen, er denkt nur mehr daran, daß schon morgen an der Heimatstätte, an der er zwei Menschenalter gewirkt, ein anderer walken wird. Still schreiten die beiden zur Schule. Im Schulzimmer lärmten die Kinder.

«Um drei Uhr komm ich», sagt der Herr Pfarrer, «da ist Religionsstunde, und danach kommt's ihr mit in den Pfarrhof!»

Der Alte nickt. Im Schulzimmer angekommen, läßt er die Lesebücher herausnehmen, ein Schüler beginnt laut zu lesen. Aber der Alte findet keine Ruhe, er tritt zum Fenster und sieht in den Friedhof hinaus. Er kennt jedes Grab; dort ist der Hügel, darunter sein Weib schläft, dort der seines früh verstorbenen Sohnes — dort das Ende — hier im Zimmer die frischen Kindergesichter, der Anfang. Für ihn gilt das Ende — morgen kommt schon ein anderer Lehrer.

Sonntag! Wie er daran denkt, lächelt er. Das goldene Kreuz; es ist wahrhaft eine große Ehr! Und morgen, fällt ihm wieder ein, kommt der neue Lehrer. Wie schön es heut' ist — an seinem letzten Schultag. Die Sonne brütet da draußen, die Steine glänzen, im leisen Vistchen schwanken die Zweige des Flieders, die Bienen summen.

Der alte Mann rückt den Sessel zum Fenster. Es macht wohl die Hitze, daß ihn so schläfert.

Im Sessel sitzt der alte Mann und schläft. Das Buch ist ihm aus der Hand gefallen. Die Kinder kichern — aber ganz leise, auf daß der Alte nicht erwacht. Da kommt durch den Friedhof der Herr Pfarrer und sieht durch das Fenster in die Stube. Als er den Schlafenden erblickt, lächelt er und meint: «Es ist Zeit, daß morgen der neue Lehrer kommt!» Als er in die Stube tritt, wollen eben die Kinder ihr «Gelobt sei Jesus Christus» anheben, aber Hochwürden winkt diesmal ab und tritt leise zu dem Schlafenden hin und faßt dessen Hand.

Und die Hand ist eiskalt. Um des Pfarrers Mund zuckt es und eine Träne rollt ihm die Wangen herab: «Ja, ja, es ist Zeit, daß morgen der neue Lehrer kommt!»

## Bushriften und Mitteilungen.

**Sitzung des k. k. Landeslehrrates für Krain vom 15. Juni 1907.** Ernannt wurde zum definitiven Lehrer an der Volksschule in Hafelbach der provisorische Lehrer daselbst Johann Urnssek; versetzt wurde der Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Kaltensfeld, Michael Mežan, als Lehrer und Schulleiter an die einklassige Volksschule in Rußdorf. — Dem Gesuche einer pensionierten Lehrerin um Reaktivierung im Schuldienste wurde keine Folge gegeben. — Bewilligt wurde die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Birnbaum auf drei Klassen, die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Franzdorf auf vier Klassen bei gleichzeitiger Belassung der daselbst bestehenden Parallelabteilung und die Errichtung einer Exkurrendostation für die Ansiedlungen Zavrč, Pokojišče und Padež sowie die Erweiterung der einklassigen Volksschule in Ablesiči auf zwei Klassen. — Beschlossen wurde bezüglich der Regelung der Schulverhältnisse im Schulsprenkel Sostro. — Hinsichtlich der Besetzung der Direktorstellen am Ersten Staatsgymnasium in Laibach und am Staatsgymnasium in Krainburg sowie betreffend eine Lehrstelle an der Staatsoberreal-

schule in Laibach wurden die zu stellenden Anträge beschlossen. — Schließlich wurde ein Inspektionsbericht zur Kenntnis genommen.

**Ernennungen im Mittelschuldienste.** Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Franz Jeraž eine Stelle am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach und dem Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Dr. Karl Wedan eine Stelle an der Staatsrealschule im 10. Wiener Gemeindebezirke verliehen, und den provisorischen Lehrer Dr. Rudolf Rothaug von der Staatsrealschule im 10. Wiener Gemeindebezirke zum wirklichen Lehrer für das Erste Staatsgymnasium in Laibach ernannt.

**Bezirkslehrerkonferenz.** Unter zahlreicher Beteiligung fand am 8. Juli im Lehrsaale für Chemie an der k. k. Staatsoberrealschule die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der deutschen Schulen im Stadtbezirke Laibach statt. Nach Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden, Herrn Bezirksschulinspektor Prof. Albin Belar, und nach erfolgter Begrüßungsansprache ernannte der Vorsitzende die Schulleiterin Fräulein Franziska Jlerschitsch zu seiner Stellvertreterin. Zu

Schriftführerinnen wurden die Supplentinnen Fräulein Marie Ramovš und Vera v. Greßl gewählt. — Daraufhin wurde der eben eingetretene Pfarrer der evangel. Kirchengemeinde, Herr Dr. Hegemann, durch den Vorsitzenden begrüßt. Zunächst brachte der Vorsitzende seine Freude über die Verleihung des Titels «Direktorin» von seiten des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht an die Oberlehrerin Fräul. A. Bauer zum Ausdruck und hierauf folgte eine eingehende Besprechung der Schulverhältnisse, wobei sich der Vorsitzende über die sehr befriedigenden Unterrichtserfolge, über die gute Disziplin und die gewissenhafte Führung der Amtsschriften sehr anerkennend aussprach. Der Herr Bezirksschulinspektor berührte die einzelnen Unterrichtsfächer und hob in jedem seine Wahrnehmungen hervor, woran er einzelne Ratschläge und Weisungen knüpfte. Mit besonders warmen Worten gedachte er der Direktion der Krainischen Sparkasse, die auch heuer die deutschen Schulen Laibachs reichlich unterstützt hatte. Nun erfolgte die Verlesung des Referates «Ein Ausflug auf den Laibacher Schloßberg» durch die Lehrerin an der städtischen deutschen achtklassigen Mädchenvolksschule Fräulein Gabriele Sidrich. Zum Schlusse beglückwünschte der Vorsitzende die Referentin zu der gebiegenen Ausarbeitung des Themas und dankte ihr im Namen aller Anwesenden, die dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren. Daraufhin setzte der Vorsitzende seine Ausführungen des Referates «Naturdenkmäler von Krain» fort. Mit klaren und äußerst fesselnden Worten machte er die Zuhörer auf viele namhafte, jedoch leider fast unbekannte Naturwunder Krains aufmerksam. Er hob einzelne der bedeutendsten hervor und unterwarf sie einer interessanten Erläuterung. Diese wurde durch die Vorführung zahlreicher gelungener Lichtbilder in hervorragender Weise illustriert. Am Schlusse dieser äußerst lehrreichen und fesselnden Vorführungen, der die Anwesenden mit regem Interesse gefolgt waren, wurde der Referent durch lauten Beifall geehrt. Sodann wurden einige Neuerungen bezüglich der Lehr- und Lesebücher für das nächste Schuljahr vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Ferner wurde der Bericht der Bibliothekskommission über den Stand und die Rechnung der Bezirkslehrerbibliothek verlesen und Lehrer Herr Franz Schiffrer als Mitglied in die Bibliothekskommission für das Schuljahr 1907/1908 wiedergewählt. Schließlich wurden in den ständigen Ausschuss für das Schuljahr 1907/1908 die Lehrerin Fr. Jakobine Naglas (an Stelle der beurlaubten Lehrerin Fräulein Fried. Konehogg) und Oberlehrer Herr Theodor Valenta einstimmig gewählt. Mit Hinweis auf die jüngste Thronrede Seiner Majestät des Kaisers, worin Allerhöchstderselbe der Volksschule besonders

zu gedenken geruhte, brachte der Vorsitzende auf Seine Majestät ein dreimaliges «Hoch» aus, in welchen Ruf die Anwesenden begeistert einstimmten. Zum Schlusse dankte die Vorsitzende-Stellvertreterin, Schulleiterin Fr. Franziska Illerschitsch, dem Vorsitzenden im Namen der anwesenden Lehrpersonen für die umsichtige Leitung der Konferenz, die sodann als geschlossen erklärt wurde.

**Die Aufnahmsprüfungen** für den I. Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wurden am 10., 11., 12., 13. und 15. Juli abgeschlossen. Im ganzen wurden von den 122 angemeldeten Bewerberinnen 45 als Zöglinge aufgenommen. Raumangels halber wird zu Beginn des Schuljahres 1907/1908 keine Aufnahmsprüfung stattfinden. An der k. k. Lehrerbildungsanstalt hatten sich 77 Bewerber angemeldet. 41 wurden aufgenommen. Die Aufnahmsprüfung im Herbst entfällt daher.

**Die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach** zählte 134 Zöglinge (I. Jahrgang 36, II. 35, III. 31, IV. 32); der Fortgang war bei 81 Zöglingen der ersten drei Jahrgänge günstig, bei 8 ungünstig. 13 Zöglinge dieser Jahrgänge erhielten eine Wiederholungsprüfung. Die Muttersprache war bei 128 Zöglingen der ganzen Anstalt die slovenische, bei 4 die deutsche, bei 2 eine andere; dem Glaubensbekenntnisse nach gehörten alle Zöglinge der römisch-katholischen Konfession an. — Die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt war von 172 Zöglingen besucht (I. Jahrgang 45, II. 44, III. 43, IV. 40). Der Fortgang war bei 132 Zöglingen der ersten drei Jahrgänge günstig; ein Zögling wird eine Wiederholungsprüfung abzulegen haben. Die Muttersprache war bei 162 Zöglingen aller vier Jahrgänge die slovenische, bei 8 die deutsche und bei 3 eine andere, die Religion bei allen die römisch-katholische.

**Der Jahresbericht der k. k. Staatsoberschule in Laibach** enthält an erster Stelle den Artikel «Zur Einführung der Unendlichkeitsrechnung in die Mittelschule» von Karl Schrautzer, sodann die vom Direktor erstatteten Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand mit Einschluß des Direktors aus 18 Professoren und Lehrern, aus 8 Supplenten, 1 Hilfslehrer, 2 Assistenten und einem Nebenlehrer; die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 515 und 1 Privatisten. Die Muttersprache war bei 212+1 Schüler die deutsche, bei 285 die slovenische, bei 13 die italienische, bei 2 die böhmische, bei 3 die kroatische, das Religionsbekenntnis bei 500+1 das römisch-katholische, bei 6 das evangelische (A. R.) und bei 8 das israelitische; 1 Schüler war konfessionslos. Die erste Klasse mit Vorzug erhielten 20 Schüler, die erste Fortgangsklasse 330, die zweite 82, die dritte

22 Schüler; zu einer Wiederholungsprüfung wurden 48, zu einer Nachtragsprüfung krankheits- halber 13 + 1 Schüler zugelassen. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 22.300 K; 11 Schüler standen im Genusse von Stipendien im Gesamtbetrage von 3356 K. — Die Einnahmen des Unterstützungsvereines betragen 1495 K 64 h, die Ausgaben 994 K 83 h. — In der gewerblichen Fortbildungsschule wurden von 19 Lehrkräften 285 Schüler unterrichtet.

Die **Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt (mit Öffentlichkeitsrecht) des Schulkuratoriums in Laibach** zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres 76 Zöglinge. Von diesen besuchten 21 die Vorbereitungsstufe, 33 den 2. und 22 den 4. Jahrgang. In der Vorbereitungsstufe und im 2. Jahrgange waren je 9 Vorzugsschülerinnen, von den anderen Zöglingen des 2. Jahrganges erhielten 3 eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien bewilligt, 1 Zögling wurde als nicht reif für den 3. Jahrgang erklärt, 1 konnte nicht klassifiziert werden. Von den 22 Kandidatinnen des 4. Jahrg. unterzogen sich 20 der Reifeprüfung, welche Anfang Juli unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landes Schulinspektors Franz Levec stattfand. (2 Zöglinge dürfen krankheits- halber die Reifeprüfung nach den Ferien ablegen.) Es erhielten 6 Kandidatinnen ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 10 wurden für reif erklärt, 1 Zögling trat während der Prüfung zurück, 3 Kandidatinnen wurde eine Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien bewilligt. Bei den am Schlusse des Schuljahres abgehaltenen Aufnahmeprüfungen für den 1. Jahrgang hatten sich 18 Schülerinnen gemeldet. Es wurden 15 aufgenommen, so das also wahrscheinlich zu Beginn des nächsten Schuljahres keine Aufnahmen mehr stattfinden wird, wenn nicht etwa während der Ferien Änderungen in der Schülerzahl eintreten. §.

Die **deutsche Privat-Handelschule für Mädchen** des Laibacher Schulkuratoriums beendete am 6. d. M. ihr viertes Schuljahr. Zu Beginn des Schuljahres wurden 27 Zöglinge aufgenommen, welche Zahl auch am Schlusse verblieb, da während des Jahres eine Schülerin ein- und eine ausgetreten war. Den an der hiesigen Handelslehranstalt Maier vom 21. bis einschließlich 24. Juni vorgenommenen Schlussprüfungen hatten sich 26 Schülerinnen unterzogen und es erhielten ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug 6 (E. Anderwald, E. Cigoj, A. Kurnik, G. v. Luschn, E. Mayr und St. Braunseiß), ein solches der ersten Klasse 19 Schülerinnen, 1 Schülerin erhielt ein Zeugnis der zweiten Klasse. — An der Schule wirkten fünf Lehrkräfte mit dem Unterrichte im kaufmännischen Rechnen, einfacher und doppelter Buchhaltung samt Konto-Korrenten, Handels-

korrespondenz, Wechsellehre, Handelskunde, Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben und slowenischer Korrespondenz. Die Einschreibungen für das nächste Schuljahr finden am 12. September l. J. im Institute Guth-Hausß statt. — Das Schulkuratorium hat dem Leiter der Handelschule, Herrn Josef Röger sowie dem Lehrkörper seine volle Anerkennung für sein erfolgreiches, hingebendes Wirken ausgesprochen.

**Bierklassige Knabenvolkschule des Deutschen Schulvereines in Laibach.** Mit dem verfloffenen Schuljahre hat die Anstalt das 22. seit ihrer Gründung zurückgelegt. Trotz der großen Schulkäume konnten nur schwer alle sich meldenden deutschen Kinder untergebracht werden. Von den 200 Schülern der Schule steigen 183 in eine höhere Klasse auf; die 1. Klasse wiederholen 3, die 2. Klasse 7, die 3. Klasse 4 und die 4. Klasse 3 Schüler. Die 51 Absolventen der 4. Klasse wenden sich zumeist einer Mittelschule zu: 18 dem Gymnasium, 20 der Realschule, 4 einer Militärschule und 6 gehen in eine andere Schule. Die Muttersprache war bei allen Schülern die deutsche, der Religion nach waren 186 katholisch, 7 evangelisch, 2 griech., 5 israelitisch. 182 Schüler wohnten in Laibach, 18 außerhalb.

Der uns zugemittelte **Jahresbericht der ersten städtischen Volkschule in Laibach** beginnt mit einem Aufrufe an die Eltern, worin auf die Wichtigkeit des Zusammenwirkens zwischen Schul- und Haus verwiesen wird. Als Verfasser ist der Oberlehrer der Anstalt, Herr J. Dimnik, unterzeichnet, der tatkräftige Vermittler der Elternkonferenzen in Krain. Bekanntlich ist Herr Dimnik auch der Begründer einer Zeitschrift, die sich den Zusammenschluß zwischen Lehrern und Eltern zum Ziele gesetzt hat und die Idee überaus wirksam vertritt. Natürlich wird das Unternehmen, das in kurzer Zeit auch geltlichen Gewinn abwarf, vor allem durch Kollegen gefördert, d. h. die Zeitschrift wird in Elternkreisen verbreitet, vorgelesen, erklärt. Es wäre zu wünschen, daß Jordans *«Schule und Haus»* (Wien VIII., Josefststraße, Lehrerhausverein, Jahrespreis 4 K) von seiten der deutschen Lehrerschaft dieselbe Förderung fände. — Die 1. städtische Volkschule, die samt den Parallelen 11 Klassen zählt, wurde von 564 Schülern besucht.

Die **zweite städtische achtklassige Volkschule in Laibach** legte uns einen ziemlich umfangreichen Jahresbericht vor, aus dem wir entnehmen, daß die Lehrerbücherei 551 Werke zählt. Wie steht es diesbezüglich an anderen Schulen? Die vierklassige Mädchenvolkschule in Gottschee weist beispielsweise 9, sage: neun Werke aus. — Die zweite städtische Volkschule stand unter der Leitung des Oberlehrers Herrn Franz Gabrsek; der Lehrkörper bestand aus 17 Mitgliedern; der

Schülerstand betrug am Schlusse des Schuljahres 782.

**Über die fünffklassige städtische deutsche Knabenvolksschule in Laibach** liegt uns folgender Jahresbericht vor: Die Schule wurde von 202 Schülern besucht. Davon waren 115 deutscher, 72 slowenischer und 15 einer andern Nationalität. An der Anstalt wirkten 7 Lehrkräfte unter der Leitung des Oberlehrers Theodor Valenta.

**St. Jakobschule in Laibach.** Dem uns zugemittelten Jahresberichte dieser Anstalt entnehmen wir, daß dieselbe 1040 Schüler besuchten und daß sich an dem Unterrichte 22 Lehrkräfte beteiligten. Geleitet wird die Schule von der Oberlehrerin Fräulein Marie Marout.

**Die Leitung der vierklassigen Knabenvolksschule in Krainburg** sandte uns einen ausführlichen, hübsch ausgeführten Jahresbericht ein. Liegen uns auch die Daten desselben ziemlich fern, so muß doch der Umstand festgehalten werden, daß die vierklassige Volksschule sich einen Jahresbericht leisten kann, wohingegen beispielsweise die Schulen gleicher und höherer Kategorie in Gottschee hiesfür keine Mittel zur Verfügung haben. — Die Schule besuchten 175 Schüler, d. i. 44 auf eine Klasse. Das läßt sich hören!

**Jahresberichte der k. k. allgemeinen Volksschule und der k. k. allgemeinen Knabenvolksschule in Triest.** Aus der Schulchronik: Gingeschrieben wurden mit Beginn des Schuljahres in die Volksschule 578 Schüler, bezw. 602 Schülerinnen und in die Bürgerschule 422 Schülerinnen, zusammen 1602 Schulkinder. Am 27. November beehrte der k. k. Sektionsrat im Ministerium für Kultus und Unterricht, Herr Dr. Franz Heinz, in Begleitung des Herrn Landeschulinspektors Dr. Franz Swida die Schule mit seinem Besuche, wohnte dem Unterrichte in mehreren Klassen bei, besichtigte dann noch verschiedene Räume des Schulgebäudes und überzeugte sich selbst, daß diese für die Anforderungen einer derartigen Anstalt unzulänglich sind. Unter der Führung des Direktors und einiger Lehrkräfte wurde am 3. Juni ein größerer Ausflug mit nahezu 80 Schülerinnen der II. und III. Bürgerschulklasse nach Adelsberg zum Besuche der dortigen Grotte unternommen. Weitere gemeinsame Ausflüge hatten in diesem Schuljahre unternommen: die I. a, I. b und III. c am 1. Juni nach St. Daniele; die I. b, I. d und II. c nach Duino zu den Timavoquellen; die IV. a, V. a und V. b, Knabentklassen, am 6. Juni nach Lippizza; die III. a und III. b, Knabentklassen, am 11. Juni nach Basovizza; die IV. a und IV. b am 11. Juni nach Lippizza. (Zur Nachahmung! D. Sch.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 5. März 1907, Z. 50.807, ge-

nehmigt, daß vom Beginn des Schuljahres 1907/8 je eine weitere Parallele zur I. Klasse der Knabenvolksschule sowie zur III. Klasse der Bürgerschule errichtet werde. Nachdem wegen Raummangels im Staatsschulgebäude weitere Klassen nicht mehr untergebracht werden konnten, so mußte in der Nähe des Schulgebäudes, und zwar in Via del Fontanone Nr. 4, eine Wohnung für Schulzwecke aufgenommen werden. — An der k. k. Bürgerschule wirkten folgende Lehrkräfte: Stolz Karl, k. k. Direktor, Leiter der beiden Volksschulen und des Fortbildungskurses; Sila Jakob, k. k. Katechet; Bendorichio Wilhelmine, k. k. Fachlehrerin; Czech Josef, k. k. Lehrer an der k. k. Knabenvolksschule, der Bürgerschule zugeteilt (k. k. Min.-Erl. vom 11. Dezember 1906, Z. 37.617); Drößler Josef, k. k. Fachlehrer; Zvancich Justine, k. k. Fachlehrerin; Niklas Karl, k. k. Fachlehrer; Pfau Klara, k. k. Fachlehrerin; Pohl Antonie, k. k. Fachlehrerin; Privileggi Marie, k. k. Unterlehrerin an der Staatsvolksschule Via della Fontana, der Bürgerschule zugeteilt (k. k. Statthaltereierlaß vom 6. April 1907, Z. 243); Rappell Karoline, k. k. Fachlehrerin; Stephanides Karoline, k. k. Fachlehrerin; Bučović Paula, k. k. Fachlehrerin; Wohel Franz, k. k. Fachlehrer; Verze Marie, k. k. Arbeitslehrerin; Schram Stephanie, k. k. Supplentin; Sollinger Luise, Hilfsarbeitslehrerin; Mayerweg Charlotte, Praktikantin für weibliche Handarbeiten. — An der k. k. Mädchen-volksschule waren beschäftigt: Campa Emma, k. k. Lehrerin; Dolinar Amalie, k. k. Lehrerin; Jarozic Sabine, k. k. Lehrerin; Kerschbaum Marie, k. k. Lehrerin; Kragig Filomene, k. k. Lehrerin; Petschauer Fanni, k. k. Lehrerin; Rebetz Fanni, k. k. Lehrerin; Hendrych Eleonore, k. k. Unterlehrerin; Kovacic Julie, k. k. Unterlehrerin an der Staatsvolksschule Via della Fontana, hieher zugeteilt; Pohl Leopoldine, k. k. Unterlehrerin; Widog Marie, k. k. Supplentin an der k. k. Knabenvolksschule, hieher zugeteilt; Krainer Marie, Volontärin; Brüsche Marie, Probekandidatin; Lusner Gisela, Probekandidatin. — In der k. k. Knabenvolksschule unterrichteten: Ender Adolf, k. k. Fachlehrer an der Bürgerschule, als administrativer Leiter der Knabenvolksschule zugeteilt (k. k. Min.-Erl. vom 11. Dezember 1906, Z. 37.617); Kragig Bruno, k. k. Katechet; Baum Wilhelm, k. k. Lehrer; Campa Theodor, k. k. Lehrer; Ertl Viktor, k. k. Lehrer; Furlani Johann, k. k. Lehrer; Graß Anton, k. k. Lehrer; Pulzer Karl, k. k. Lehrer; Maule Josef, k. k. Unterlehrer; Metzger Georg, k. k. Unterlehrer; Petsche Josef, k. k. Unterlehrer; Pfurtchscherer Alois, k. k. Unterlehrer; Spitzer Karl, k. k. Unterlehrer; Wavra Dsita, Edle von Hohenstraß, k. k. Unterlehrerin an der Mädchenvolksschule, hieher zugeteilt; Hofmann Ludwig, k. k. Assistent; Ufmar Jakob,

Aushilfskatechet. — Über die Schulwerkstätte lesen wir: In derselben wurden 22 Schüler im Flach- und Kerbschnitt vom Direktor Karl Stolz unterrichtet. Die Schülerwerkstätte war im Vorjahre bei der Reichenberger Ausstellung durch eine Kollektion von Holzschneitarbeiten vertreten und erzielte einen recht ehrenden Erfolg. — Eine zeitgemäße Einrichtung ist der Fortbildungskurs für Mädchen. Über denselben bringt der Jahresbericht folgendes: Mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 9. September 1905, Z. 4951, wurde die Einrichtung eines einjährigen Lehrkurses im Sinne der Ministerialverordnung vom 26. Juni 1903, Z. 22.503 (Ministerialverordnungsblatt Nr. 37), bewilligt. Der Fortbildungskurs hat den Zweck: a) die bereits erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in praktisch verwendbarer Beziehung zu festigen und zu vertiefen, beziehungsweise zu vervollkommen, sowie die vollständige Beherrschung der Unterrichtssprache in Wort und Schrift einschließlich des Briefstiles und einfacher Geschäftsaufsätze zu vermitteln; b) die zur Führung des Haushaltes dienlichen Kenntnisse zu erweitern, um die Mädchen für ihre spätere Stellung im Hause und in der Familie tüchtig zu machen. Wie im Vorjahre, so war auch in diesem Schuljahre der Besuch des Kurses ein sehr guter. Von 30 aufgenommenen Schülerinnen sind 4 während des Jahres ausgetreten, so daß am Ende des Schuljahres 26 Schülerinnen den Kurs besuchten. Von den Freqüentantinnen standen 3 im 15., 12 im 16., 7 im 17., 4 im 18. Lebensjahre. Vertreten waren folgende Lehrgegenstände: Religion, Deutsche Sprache (Literat., Aufsatz, Geschäftsaufsätze), Erziehungslehre,\* Italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, Zeichnen, Stenographie, Weibliche Handarbeiten, Haushaltungskunde, Französische Sprache, Maschinenschreiben. Französische Sprache und Maschinenschreiben waren wahlfrei, während der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen obligat war. — Um zu zeigen, in welchem Umfange der Lehrstoff durchgenommen wurde und um allenfalls für andere Orte, die für die Ausbildung der Mädchen noch nicht Vorkehrung getroffen haben, ein Muster zu bieten, geben wir noch dem Berichte über den durchgenommenen Lehrstoff Raum: a) Religion: Nach dem Lehrbuche «Katholische Religionslehre für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten von Julius Kundl». II. Teil: Sittenlehre. — b) Deutsche Sprache: Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Klassiker, der österreichischen Dichter

und der Dichter der Neuzeit. Gelesen wurde, zum Teile mit verteilten Rollen nach den Graeser'schen Schulausgaben: Lessing: Minna von Barnhelm. Schiller: Wilhelm Tell, Maria Stuart. Goethe: Hermann und Dorothea, Reinecke Fuchs (teilweise). Grillparzer: Der Traum ein Leben. Körner: Der grüne Domino, Die Gouvernante, Der Better aus Bremen, Der Nachtwächter. Halm: Wildfeuer. Baumbach: Zlatorog. Gegebene Aufsätze: Charakteristik der Kriemhilde. Gudrun, das lichte Gegenbild der Kriemhilde. Zwischen Gräbern. (Ein Stimmungsbild zu Allerseelen.) Minna von Barnhelm. (Gedankengang.) Weihnachtszauber. Ist Wilhelm Tell ein Mörder? Maria Stuart. (Ein Charakterbild.) Der Frühling in der deutschen Dichtung. Mein Lebenslauf. (Autobiographie.) Hervorragende Frauengestalten in der deutschen Geschichte. Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. (Jean Paul.) Über moderne Frauenberufe. Geschäftsaufsätze: Stil und Form der kaufmännischen Briefe überhaupt. Briefe über Warengeschäfte. (Angebot, Bestellungen, Fakturenbriefe, Widerrufe, Bemängelungen.) Erkundigungs-, Auskunfts- und Empfehlungsbriefe. Stellengesuche. (Offerten.) Rechnungen im Klein- und Großhandel. Postanweisungen, Geldbriefe. Der Postsparkassenverkehr. Musterjendungen; Begleitadressen; Frachtbriefe. Warenerklärung für die Zollbehandlung. Empfangscheine; Lieferscheine mit Gegensehein. Schuldscheine und Quittungen. Wechsel. Abfassung von Telegrammen. — c) Erziehungslehre: Allgemeines über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter. Verschiedene Erziehungsanstalten. Erziehung und Unterricht geistig und körperlich abnormaler Kinder. Kindergärten und Kleinkinderbenachanstalten. Durch das freundliche Entgegenkommen des evangelischen Frauen-Hilfsvereines war es den Schülerinnen ermöglicht, an mehreren Vormittagen an dem von dem genannten Vereine erhaltenen deutschen Kindergarten dem Unterrichte beizuwohnen. — d) Geographie: Die österr.-ungar. Monarchie mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der einzelnen Kronländer sowie der Handelsbeziehungen zu anderen Staaten. Übersichtliche Wiederholung Europas und der übrigen Erdteile bezüglich der physikalischen Beschaffenheit und der politischen Einteilung, wobei besonderer Wert auf die vergleichende Erdkunde gelegt und der Einfluß der Bodenbeschaffenheit und des Klimas hervorgehoben wurde. Kartenfesseln. Gestalt und Bewegung der Erde und was sich daraus ergibt. Der Mond, das Sonnensystem. Das richtige Verständnis der Erscheinungen ist durch die auf das Wissenswerte beschränkte Auswahl des Stoffes ermöglicht worden. —

\* Ein Fingerzeig für jene, denen die deutsche Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach nicht paßt, weil sie «Erziehungslehre» betreibt. D. Sch.

e) **Geschichte:** Übersichtliche und zusammenfassende Wiederholung der Geschichte der Griechen und Römer, des Mittelalters und der Neuzeit. Neben Charakter- und Kulturbildern pragmatische Verknüpfung des Stoffes. Von dem Zeitpunkte der Gründung der Ostmark trat die Geschichte Österreichs in den Mittelpunkt des Unterrichtes, wobei jene Zustände und Ereignisse besondere Würdigung erfuhren, die die Grundlage für die politischen und Rechtsverhältnisse der Gegenwart bilden. Verfassung und Verwaltung Österreichs. In der Kulturgeschichte Schilderungen des Lebens der Frau und des häuslichen Lebens überhaupt bei den einzelnen Völkern und zu verschiedenen Zeiten. — f) **Naturgeschichte:** Körper- und Gesundheitslehre, einschließlic der Kranken- und Kinderpflege. Wiederholung wichtiger Naturkörper mit Berücksichtigung der physiologischen und biologischen Gesetze, ihrer Eigenschaften, ihrer Beziehung zum Menschen und ihrer technischen Verwendung. Anleitung zur verständnisvollen Betrachtung der Natur und zum Schutze der Tiere und Pflanzen. Das Wichtigste über den geologischen Bau der Erde und unsere engere Heimat. — g) **Naturlehre:** Nahrungsmittelchemie, ferner Wiederholung und Vertiefung des durchgenommenen Lehrstoffes, Erweiterung desselben in bezug auf jene modernen Erfindungen, die im praktischen Leben Anwendung finden. Anleitung zur selbständigen Beobachtung der Naturerscheinungen. Besondere Berücksichtigung jener Kapitel, welche in der Haushaltung praktische Verwendung finden. — h) **Mathematik:** 1.) Einführung in das algebraische Rechnen (allgemeine Zahlen; die vier Grundoperationen mit allgemeinen, bezw. algebraischen Zahlen; Quadrieren und Ausziehen der Quadratwurzel; Kubieren und Ausziehen der Kubikwurzel; Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten). 2.) Schluß-, Verhältnis-, Gesellschafts-, Mischungs- und Zeitrechnungen. 3.) Praktische Anwendung der Prozentrechnung (Zins-, Diskont-, Zinseszinsen-, Spareinlagen-, Effekten-, Wechseldiskont- und Versicherungsberechnungen). 4.) Haushaltsrechnungen. 5.) Einfache Buchführung. (NB. 2., 3., 4. und 5. als Erweiterung, bezw. Befestigung der in den drei Bürgererschulklassen erworbenen Kenntnisse.) Ferner Wiederholungen aus der Geometrie hinsichtlich der Flächen- und Körperberechnungen. — i) **Freihandzeichnen:** Fortgesetzte Übungen im Zeichnen nach der Natur, u. zw. mit Bleistift, Kohle, Kreide, Tusche und Wasserfarben. Pflege des Stilbewußtseins durch Belehrungen aus der Stilllehre, über die stilgerechte Ausstattung des Innenraumes, der Stilelemente, der Kleidung, die Mode unserer Zeit und des Schmuckes. — k) **Handarbeit:** Schnittzeichnen. Zuschneiden der Wäsche. Maschinen-

nähen. Buntstickerei. Haushaltungskunde. Eigenschaften einer guten Hausfrau. Die Kinderpflege. Wohnung und Wäsche. Die ökonomische und sanitäre Aufgabe der Frau. Die Nahrungsmittel im Haushalte. — l) **Italienisch:** Lesen: Die schönsten Lesestücke aus dem Buche: *Lecture italiane per le classi inferiori delle scuole medie parte IV*, wie: *Il piccolo scrivano fiorentino*, *I genitori dell'annegato*, *Il naufragio*, *La morte di Andrea Hofer ecc.* Einige Gedichte aus dem Buche behandelt, einige diktiert und einige memoriert, wie: *Inni sacri* und *Il cinque maggio* von Manzoni, *Sonetti del Petrarca*, *del Monti ecc.* Sprachlehre: Satz- und Wortlehre. Stilistik: Poesie und Prosa. Epik, Lyrik und Dramatik, von den Tropen und Figuren, die Versarten, die Strophen nach dem Buche *«Belle lettere»* von Francescati. Literatur: Das Wichtigste von den einzelnen Jahrhunderten im allgemeinen, die bedeutendsten Dichter und ihre Werke, kurze Inhaltsangabe derselben und einzelnes davon gelesen und auch memoriert, wie aus der *Divina Commedia*, *Sonette von Petrarca*, Stücke aus der *Gerusalemme liberata*, aus *Orlando furioso*, aus *Promessi sposi*, aus *Marco Visconti*, aus *Cuore*. Als Hilfsbuch: *Letteratura italiana del Francescati*. Aufsätze: Nacherzählungen, Beschreibungen, Briefe, Vergleiche, Abhandlungen. — **Stenographie:** Einleitung in das System nach Gabelsberger. Verkehrsschrift. Allgemeine Bestimmungen. Mittelgroße und kleine Konsonantenzeichen und deren Verbindungen. Die langen Alphabetzeichen. Fortsetzung und Abschluß der Vokalfationslehre. Fremdwörter und Eigennamen. Abkürzungen durch Zahl und andere Zeichen, Kürzungen für Monatsnamen usw., für Partikeln und partikuläre Redensarten. Feste Kürzungen. — **Französisch (wahlfrei):** 1. Gruppe: Bechtel, Schulgrammatik, I. Teil. Einzelne kleine Lesestücke. 2. Gruppe: Einzelne Lesestücke nach der *Chrestomathie* von Floeg gelesen und erklärt, die poetischen memoriert. Gespräche über *Notre Classe*; *la Toilette*, *Voyage*, *la Correspondance* (nach method. Sprachschule von Dr. A. Harnisch und Dr. A. Duchesne). Kurze biographische Skizzen der wichtigsten französischen Dichter, daran anschließend Inhaltsangabe einiger berühmter Werke. Versuche freier Wiedergabe einfacher Erzählungen. — **Maschinensreiben (wahlfrei)** nach der Anleitung zur Erlernung der Handhabung der Remingtonschreibmaschine.

Von der **Versicherungsgesellschaft «Concordia»** in Reichenberg ist uns folgendes Schreiben zugegangen: «Zwischen dem Deutschen Lehrerverbande für Krain und Küstenland und unserer Anstalt wurde ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem wir die Feuerversicherung von Wohnhäusern und Wohnungseinrichtungen der

Mitglieder des genannten Verbandes übernehmen und hiebei sowohl dem Verbande durch Zuwendung einer Provision als auch den Mitgliedern durch Einräumung von ermäßigten Prämien bedeutende Vorteile bieten. Falls Sie die Absicht haben sollten, eine Feuerversicherung bei uns einzugehen, wollen Sie unter Angabe, was Sie zu versichern wünschen, von uns mittelst Korrespondenzkarte ein Antragsformular verlangen, dieses sodann in allen Teilen ausfüllen und ohne Vermittlung eines Agenten direkt an uns einsenden, worauf wir Ihnen die Polizza per Post zusenden werden. Wenn Sie derzeit noch bei einer anderen Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschäden versichert sind und eine vorzeitige Lösung dieser Versicherung nicht möglich ist, so wollen Sie uns das Datum des Ablaufes Ihrer Polizza mitteilen, damit wir in der Lage sind, Sie s. B. zur Versicherungsnahme bei unserer Anstalt nochmals einzuladen. Durch eine Vergleichung unserer Prämienätze mit jenen anderer Versicherungsgesellschaften werden Sie sich von den Vorteilen überzeugen, die Sie durch einen Versicherungsabschluß bei unserer Anstalt erreichen. Es wird uns freuen, wenn Sie nicht nur selbst Ihre Habe bei uns versichern, sondern auch Ihre Herren Kollegen hiezu aufmuntern. Schließlich bemerken wir, daß wir Schulgebäude und deren Einrichtung zu denselben Prämien versichern, und bitten Sie, bei Gelegenheit die kompetenten Stellen hierauf aufmerksam zu machen.»

**Zeichnkurs in Laibach.** Für den Kurs zur Heranbildung von Lehrern im Zeichnen nach freieren Methoden, welcher in den laufenden Ferien vom 16. August bis 6. September an der L. B. A. in Laibach stattfinden soll, hat sich eine genügende Zahl von neuen und von solchen Teilnehmern gemeldet, welche den Kurs schon im Vorjahre besucht haben. Es wird deshalb der Unterricht in zwei Abteilungen erteilt werden. Wegen der Hitze wird statt des Zeichensaales ein nördlich gelegenes Lehrzimmer bezogen werden.

**Gottschee.** (Aus der Bezirkschulrats-sitzung am 16. Juli.) In derselben wurden Anträge wegen Gewährung von Remunerationen für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes und des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten gestellt, Beratungen gepflogen über die Festsetzung der Modalitäten, unter denen verdienten Lehrern der Oberlehrertitel verliehen werden kann, und eine Disziplinaruntersuchung zu Ende geführt. Desgleichen wurde über Gesuche um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und Geldaushilfen entschieden und wurden noch für einige deutsche Schulen Ortschulnaußseher ernannt. Endlich wurde ein Vorschlag wegen definitiver Besetzung der Lehr- und Leiterstelle in Strug erstattet. —o—

**Pädagogische Aphorismen.** (Aus der vor-trefflich geleiteten, reichhaltigen «Tiroler Lehrerzeitung».)

Hauche Leben in die toten Zeichen!

Ein Schatten von Gedanken ohne Sachen, Sprache ohne Sinn, das ist Qual; das altert die Seele.

Gehet in eine Schule der Grammatiker hinein: eine Welt alternder Seelen unter einem veralteten Lehrer. Herder.

Der Mensch braucht eine Beschäftigung; wer wenig denkt, redet um so mehr.

Liebe ist der Schnee des Lebens; sie senkt sich am tiefsten und sanftesten in die vom Kampfe verursachten Wunden, weißer und reiner als selbst der Schnee. Was ist das Leben ohne Liebe? Es ist wie das Eis, eine kalte, öde, zerrissene Masse, die der Wind fortreibt und spaltet und dann wieder zusammenzwängt, ohne etwas, um die offenen Risse zu bedecken, die Heftigkeit der Zusammenstöße zu mildern, die scharfen Kanten der zerbrochenen Schollen abzurunden — nichts, weiter nichts als kahles zerrissenes Treibeis.

F. Mansen.

Ein edler Trieb wirkt mehr auf die Vollendung des Menschen als hundert gute Lehren. Die schlechteste Leidenschaft wird am besten durch Erzeugung einer besseren bekämpft.

Der Charakter ist der größte Multiplikator menschlicher Fähigkeiten. R. Fischer.

Schaden macht vorsichtig, Alter nachsichtig, Erfolg kurzichtig!

Zu große Hast ist schlimmer noch als Trägheit. Unser bester Besitz ist das, was wir sind. Ein Übermaß von Wissenssram

Macht sinneschwach und willenslahm.

Jordan.

Das Interesse läßt sich mit dem Perpendikel der Wanduhr vergleichen, das die Bewegung erzeugt; die Gewöhnung zur geistigen Arbeit gleicht dann dem Gewichte, welches die Bewegung erhält und reguliert. Lernlust und Fleiß gehören zueinander und fördern sich gegenseitig; in dem Worte diligentia, in welchem der Fleiß nach der Liebe benannt ist, treffen beide zusammen. D. Willmann.

Darauf müssen wir hinarbeiten, daß wir nicht den Worten dienen, sondern dem Gedanken.

Seneca.

Stelle dich auf dich selbst, ahme niemals nach! In deine eigene Gaben kannst du in jedem Augenblick die gesammelte Kraft deiner ganzen Lebensarbeit legen, aber von dem angenommenen Talent eines andern hast du immer nur einen improvisierten und halben Besitz. Emerson.

Der Lehrer strebe nur sich selber zu entfalten, Der Schüler lerne nur sein Eigenes zu gestalten. Rückert.

**Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines.** Für die Reisezeit. Und abermals soll hier eine Mahnung ergehen an alle unsere Landsleute, die nun zur Erholung in die Fremde reisen; eine Mahnung, allüberall deutsch zu sprechen, auch da mit deutscher Sprache — natürlich stets mit taktvoller Unaufdringlichkeit — durchzukommen zu suchen, wo man vermuten zu müssen meint, daß sie nicht verstanden wird. Machen es Engländer und Franzosen nicht ebenso? Und sollten wir nicht den gleichen Stolz, den gleichen Mut zeigen? Ist es nicht wahrhaft albern, mit einer fremden Sprache draußen glänzen zu wollen? albern zumal dann, wenn es mit dem Glanze gar nicht soweit her ist und nur ein Nadebrechen zustande kommt? Also weg mit dem Prahlen und Brumken mit fremden Federn! Heraus mit der deutschen Fahne, heraus mit der deutschen Sprache! Vor allen Dingen aber geschehe das in der Schweiz! Dort wird die deutsche Sprache weit mehr gesprochen und verstanden, als die meisten Deutschen, durch französische Aufschriften irre geführt, glauben oder glauben wollen. Besonders ist das auch in der Westschweiz der Fall, wo man es oft am wenigsten vermuten sollte. Dort wird allerdings stellenweise bei gleichem sprachlichem Verhältnisse das französische ungebührlich begünstigt, das Deutsche mißachtet und zurückgesetzt oder übergangen; gerade darum aber sollte der Deutsche hier das Deutschtum in jeder Weise schützen, es in seinem Bestande zu sichern suchen, so gut er es vermag. Und das vermag jeder! Man verlange daher von dort Empfehlungen, Reiseführer und dergleichen in deutscher Sprache; sollten sie so nicht vorhanden sein, so wird man sie bald herstellen, wenn diese Wünsche sich immer wiederholen; und wer französische wirklich nicht versteht, der betrachte das nicht als eine Schande, sondern verlange kühnlich deutsche. Noch einmal: Machen es der stolze Engländer und der kluge Franzose nicht ebenso? — und im Lande selbst spreche man deutsch, deutsch und abermals deutsch! versuche es immer wieder damit! Erfolg wird man dann schon haben, und wenn man das herbe Schweizerdeutsch nicht immer gleich versteht, was schadet's denn? Fängt wohl der Berliner in Bayern oder Schwaben an, französisch oder englisch zu sprechen, wenn er die Leute dort nicht sofort versteht? Oder der Hesse in Ostpreußen? Niemals! Also warum denn in der Schweiz es anders machen? dort, wo wir gerade mit Deutschsprechen ungeheuer viel für unser Volkstum tun können? Wie viele deutsche Ortsnamen z. B. noch in der

Westschweiz vorhanden, zum Teil amtlich gebräuchlich sind, das lehrt das von Blocher und Garrau kürzlich herausgegebene «Deutsche Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz». Auch hier können wir Deutschtum retten helfen, wenn wir alle, die wir hinfahren, immer die angestammten deutschen Namen gebrauchen, die am Orte selbst wenigstens von den Deutschen stets verstanden werden. Das Büchlein ist das erste Ergebnis des vor drei Jahren ergangenen Aufrufs zur Ermittlung deutscher Namensformen in fremden Sprachgebieten, der damals von allen guten Deutschen so froh begrüßt wurde. Das «Deutsche Ortsnamenbüchlein» ist durch den Buchhandel zu beziehen oder durch die Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Zürich. Es kostet 40 Pfg. (die beigeheftete Karte allein 20 Pfg.); Buch oder Karte werden bei Bezug von 100 und mehr Stück zu halben Preisen abgegeben. Ein Verzeichnis der französischen Namensformen ermöglicht das Nachschlagen jedes deutschen Namens auch dem, der eben bisher nur den französischen kennt oder gehört hat. Und noch eins: Wer sich auch ein Kursbuch verschaffen will, das der deutschen Ortsbenennung gerecht zu werden versucht, der verlange das bekannte treffliche Züricher Jahrbuch «Bürkli». Drum nochmals: Hilfe wer kann, ein Stück echt deutschschweizerischen Volkstums retten!

\* \* \*

**Bitte.** Wir ersuchen, im Interesse unseres Blattes bei den Neuanschaffungen für das kommende Schuljahr besonders die in der „Laibacher Schulzeitung“ inserierenden Firmen berücksichtigen zu wollen. Alle Lehrmittel liefert die Lehrmittelhandlung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen (Paul Sollors Nachf. in Reichenberg), alle Hefte Eichmann in Arnan. Für Tinten empfehlen wir: Köppl in Jicin (Böhmen) und Günther Wagner; einen ausgezeichneten Tafellack bezieht man von Kremlicka in Prag-Karolinental. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer!) Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die Orgel- und Harmoniumbauanstalt von Pajfr in Königgrätz und auf die Instrumentenfabrik von Hausmann in Schönbad aufmerksam. (Siehe den Inseratenteil!)

Für den Krainischen Lehrerverein:

A. Serget,

Obmannstellvertreter.

## Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau.

**Jugendchrift und Tendenz.** Ein Beitrag zur Theorie der Jugendlektüre von Paul Lang, Würzburg. Preis 1'60 Mk., geb. 2 Mk. 1907. 164 Seiten. Verlag E. Wunderlich, Leipzig. Eine Schrift, die jeder Lehrer lesen sollte! Der Verfasser hat die dankenswerte Aufgabe unternommen, den Streit um die Tendenz in der Jugendchrift, der seit der Aufstellung der Forderung: «Die Jugendchrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein» durch Wolgast (in Hamburg) entbrannt ist, zu verfolgen und die verschiedenen Meinungen zusammenzustellen, die in einer Anzahl von Literaturblättern und pädagogischen Zeitschriften usw. erschienen sind. Zunächst zeigt er, wie verschieden der Ausdruck Tendenz aufgefaßt wird, nicht weniger als 22 verschiedene Ansichten sind nebeneinandergestellt. Im zweiten Kapitel: «Die Aufgabe der dichterischen Jugendchrift» erfährt der Leser in erster Reihe, was man von verschiedenen Seiten alles von der Jugendchrift verlangt. Lang erhebt die Forderung: «Die Jugendchrift, welcher der Beiname dichterische wirklich gebühren soll, kann nur als Bestandteil der allgemeinen Literatur gefaßt werden. Nicht alles, was in dieser groß und bedeutend ist, kommt auch für die Jugendliteratur in Betracht. Aber es kann in dieser auch nichts Bedeutung und Raum beanspruchen, was von jener als belang- und wertlos abgelehnt wird.» Die dichterische Jugendchrift müsse wirken wie jedes künstlerische Werk. «Sie versetzt den Leser in den Zustand eines ästhetischen Verhaltens der Lust, sie bereitet ihm Vergnügen.» Nur die Förderung der ästhetischen Anlage des Jünglings dürfe man von der Jugendchrift als Erziehungsmittel verlangen, nicht die Belehrung oder Begeisterung für irgend eine Idee. Nur der echte Dichter sei der wahre Jugendchriftsteller. Lang sagt, daß es unsagbar sei, was alles unter dem Namen Jugendchrift segle, auf keinem Gebiete habe sich das Genie so gründlich verheuchen lassen als hier. «Nicht nur die großen, auch die kleinen Talente meiden das Feld und danken für die zweifelhafte Ehre, ein Jugendchriftsteller zu heißen. Jugendchriftsteller ist denn auch in landläufiger Auffassung ein Dichter, dessen Schwingen zu mehr als einer kläglichen Hühnerleistung nicht fähig sind, ein Mensch, der nichts Vernünftiges für Erwachsene schreiben kann und deshalb für Kinder schreibt.» In dem Abschnitte «Kunst und Tendenz» sind die Ansichten zusammengestellt, welche sich über die Aufgabe der Kunst bisher ausgebildet haben. Von den Alten bis Kant galt als Zweck der schönen Künste das Wohl der Menschheit und darum verlangte man von der Kunst an erster Stelle Förderung des ethischen wie des eigentlichen religiösen Lebens. Kant hat die neuere Richtung begründet, nach der die Kunst nur die Erzeugung ästhetischer Lust zur Aufgabe hat. Am Schlusse des genannten Kapitels kommt Lang zu den Sätzen: «Die künstlerische Betätigung, aktive wie passive, ist ein eigentümlicher Zustand, bei welchem das Gefühl in fast ausschließlicher Herrschaft steht. Dringen Denken und Wollen in dieses Verhalten ein, so wird es empfindlich gestört oder ganz aufgehoben. — Nur das absichtslose Schaffen, nur das stille, beschauliche Betrachten ist kunstgemäß und dem Wesen des Kunstwerkes entsprechend, die reine Lust, welche durch dieses Betrachten hervorgerufen wird, die einzige wesentliche Wirkung des Kunstwerkes.» Dann wird der Begriff «Tendenz in der Jugendchrift» aufgestellt. «Tendenzschriften sind Werke in poetischer Form, bei deren Entstehung eine unkünstlerische Absicht wirksam war, und Tendenz ist demnach jede unkünstlerische Absicht, sofern sie die schöpferischen Akte eines Dichters beeinflusst.» Ausführlich sind darnach die Wirkungen der dichterischen und der tendenziösen Jugendchrift erörtert. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnisse, daß die tendenziöse Jugendchrift nicht belehren und nicht moralisch bilden und auch keinen patriotischen Sinn erwecken könne, wenn sie auch das alles beabsichtige. Die Tendenzschriften brächten aber in anderer Weise direkt Gefahr. «Tritt der Jugend regelmäßig wertloses literarisches Zeug in dichterischer Form entgegen, so wird sich in ihr die Meinung begründen, so sei die Kunst und also eine bedeutende Geschmacksverirrung und ungebührliche Respektslosigkeit vor der wahren Kunst in dem jungen Leser Platz gewinnen. Durch das flüchtige, sprunghafte Lesen, zu welchem die Kinder durch das Überschlagen der belehrenden Einschüßel verführt werden, erhält die Respektslosigkeit vor der Dichtung beständig Nahrung.» Dadurch könne dann mancher Leser überhaupt nicht mehr zu einem Verhältnis zur Kunst kommen. Zum Schlusse betont der Verfasser, daß jeder Volksfreund, besonders jeder Erzieher und Lehrer, die Pflicht habe, die Tendenzjugendschriften auf jede erlaubte Weise zu verfolgen. Man müsse der Flut dieser einen Damm wertvoller Kinderschriften entgegenbauen. Leider sei noch kein einiges Vorgehen vorhanden. Er schließt seine sehr beachtenswerte Schrift mit den Worten: «Weg mit der Tendenz aus der dichterischen Jugendlektüre! Fort mit tendenziösen Jugendchriften!»

Anton Herget.

**Die Landschaftsschilderung.** Ein fachwissenschaftliches und psychogenetisches Problem, dargestellt an der heimatkundlichen Literatur über das Königreich Sachsen. Von Dr. Richard Seyfert, Seminaroberlehrer. Preis 1.60 Mk., geb. 2 Mk. 113 Seiten. Verlag von E. Wunderlich in Leipzig. 1903. Der Verfasser, der jetzt in Annaberg wirkt, Redakteur der «Deutschen Schulpraxis» ist und viele methodische Werke verfaßt hat, behandelt im ersten (allgemeinen) Teile: Das Wesen der Landschaftsschilderung. Die Entwicklung der geographischen Landschaftsschilderung im allgemeinen. Das Malerische und das Dichterische in der Landschaftsschilderung. Die Entwicklung der Landschaftsschilderung als psychogenetisches Problem. Er findet, daß sich die Landschaftsschilderung als ein Grenzgebiet zwischen der Wissenschaft und Kunst darstelle und daß zur Meisterschaft in der Landschaftsschilderung einerseits der geographisch wissenschaftlich gebildete Künstler, andererseits der künstlerisch befähigte Geograph berufen sei. «Maler haben uns entzückende Landschaftsbilder gegeben; Dichter schenken uns berückende Stimmungsbilder aus der Natur; aber zur Landschaftsschilderung sind beide Künste nicht mächtig genug. Hierzu müssen sie sich mit der Wissenschaft vermählen. Und die Wissenschaft muß der Mann in der Ehe sein.» Es ist dann auf Kachel als den Meister hingewiesen, der zuerst klar erkannte, daß die heutige Entwicklungsstufe der Geographie zur ästhetischen Ergänzung dränge. Wir erhalten hierauf einen Überblick über die allmähliche Ausgestaltung der Landschaftsschilderung mit Rücksicht auf die Entwicklung der Geographie als Wissenschaft von den bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Reisebeschreibungen enthaltenen Landschaftsschilderungen bis Förster, M. Humboldt und Ritter. Hierauf wird das Malerische der Landschaftsschilderung erörtert von «dem ersten großen deutschen Landschaftler» Dürer bis Preller, Schwind, Ludw. Richter und den Modernen. Wir sehen dann, wie diese Maler auf die Meister der Landschaftsschilderung wirkten. Noch kräftiger war die Einwirkung von Seiten der Dichter. Seyfert macht darauf aufmerksam, wie spät die Landschaft Gegenstand der Malerei, wie viel später sie erst Objekt der Dichtung wurde. Die ersten Anfänge einer dichterischen Landschaftsschilderung finden sich bei Konrad Celtis, «dem Dichtergeographen der Renaissancezeit», dann aber erst wieder bei Haller. Kleist, Götter, Matthiesson, Goethe, Rousseau, Jean Paul, Eichendorff, Wilhelm Müller, Heine, Geibel, Drost-Hülshoff, Scheffel, Raabe, Stifter, Hamerling, Rosegger, Otto Ludwig zeigen den Fortschritt. Es wird dann auf die Beziehungen zwischen Dichtkunst und geographische Wissenschaft hingewiesen. Sehr interessant ist der Abschnitt: «Die Entwicklung der Landschaftsschilderung als psychogenetisches Problem.» Da heißt es: «Wir wundern uns heute darüber, wie vieles alte Reisebeschreiber nicht gesehen haben oder doch nicht der Erwähnung für wert halten. Ist es nicht, als ob sich das Auge der Beobachter von Jahr zu Jahr schärfte und verfeinerte? Und betrachten wir gar erst das Gefühlselement; ist es uns da nicht, als ob im Laufe der Entwicklung das durch die Natur angeregte Gefühlleben immer reicher und tiefer sich entfaltetete? Ja, als ob ganz neue, bisher unentdeckte Gefühlsprouenzen hervorstiegen aus dem Meere der Seele? So betrachtet wird die Landschaftsschilderung zu einem reizvollen psychogenetischen Probleme.» Es sind dann drei psychogenetische Gesetze für die Entwicklung der Landschaftsschilderung aufgestellt: 1.) das des geistigen Wachstums überhaupt, 2.) das der fortschreitenden Vereinfachung, 3.) das der fortschreitenden Verdichtung. Im zweiten (besonderen) Teile seiner Schrift zeigt uns Seyfert die allmähliche Ausgestaltung der Landschaftsschilderung in der heimatkundlichen Literatur Sachsens. Er führt uns Proben aus den einschlägigen Werken vom 16. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit vor. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß er die hübschen Schilderungen Eichendorfs (Band 1 der «Präparationen») lobend hervorhebt. Aus diesem Überblick über den Inhalt ersehen die Leser, daß jeder Lehrer der Geographie das Buch nicht ohne großen Nutzen lesen wird.

Anton Herget.

**Joh. Georg Rothhaugs Neue Schulwandkarte von Osterreich-Ungarn.** (Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62.) Die vor zwölf Jahren erschienene Schulwandkarte von Osterreich-Ungarn in physischer und politischer Ausgabe, bearbeitet von Joh. Georg Rothaug, wurde in letzter Zeit unter eingehender Berücksichtigung aller bisherigen pädagogischen Erfahrungen und technischen Neuerungen neuhergestellt und zweckentsprechend ausgestaltet. War schon die Karte in ihrer ersten Ausgabe eine Erscheinung auf dem Gebiete der Schulkartographie, welche die Aufmerksamkeit aller beteiligten Kreise wie selten eine methodische Neuerung in Anspruch nahm, so wird die vorliegende Neubearbeitung nicht verfehlen, die österreichische Schulkartographie für den Gegenstand lebhaft zu interessieren. Die Rothaug'sche Schulwandkarte von Osterreich-Ungarn gewährt uns vor allem einen lehrreichen Einblick in den Widerstreit, der auf dem Gebiete der Kartographie zwischen den Forderungen der Methodik und der wissenschaftlichen Geographie besteht. Schritt für Schritt hat sich die Methodik ihre Rechte erkämpft und hat auf diese Weise die Schulkartographie allmählich in neue Bahnen gelenkt. Heute ist sie nahezu die alleinige Gebieterin in der Schule, wo ihr vor nicht gar zu langer Zeit kaum die Rolle einer dienenden Magd zufiel;

heute stellt sie die Forderungen auf und die Wissenschaft setzt ihre besten Kräfte ein, um diese Forderungen zu erfüllen. Auf diesem Wege ist es möglich geworden, Wandkarten zu schaffen, die den Anspruch darauf erheben können, im ehrendsten Sinne Schulwandkarten zu sein. Der Rothaug'schen Schulwandkarte von Osterreich-Ungarn gebührt nun das unbestrittene Verdienst, die erste in Osterreich gewesen zu sein, die der Schulmethodik zu ihren Rechten verhalf, und in diesem Sinne ist auch die vorliegende Neubearbeitung gehalten. Bekanntlich steht der Verfasser auf dem Standpunkte, die Wandkarte müsse dem Schüler von der Schulbank aus als ein möglichst getreues vergrößertes Abbild der vor ihm liegenden Handkarte erscheinen und daher nicht bloß in ihren Umrissen, sondern selbst auch in vielen einzelnen Formen für ihn deutlich erkennbar sein. Die Wandkarte ist eben das wichtigste Anschauungsobjekt des geographischen Schulunterrichtes; sie ist ebenso überflüssig beim Einzelunterricht, wie sie beim Massenunterricht, für die Fernwirkung berechnet, unentbehrlich erscheint. Diese Forderung ist so einfach und einleuchtend und dennoch wurde an ihr niemals festgehalten. Man war bislang von der irtümlichen Meinung besungen, die Hauptaufgabe der Wandkarte komme nur zur Geltung, wenn der Schüler zu Prüfungszwecken vor dieselbe herantrete, und über sah dabei die Tatsache, daß ein Objekt, das von dem Schüler nicht erfaßt und verstanden werden konnte, unmöglich einen Wertmesser für sein Wissen abgeben könne. Aus diesem Grunde ist bei der Rothaug'schen Karte die Zeichnung so gehalten, daß sie auch von den letzten Schulbänken aus in ihren Hauptumrissen erkannt wird und als anschauliches Substrat für den Vortrag des Lehrers zu dienen geeignet erscheint. Die Behandlung der Karte der Monarchie bot ferner dem Lehrer der Geographie bisher auch deshalb mannigfache methodische Schwierigkeiten, weil sich der Schüler das Stück Erde, das unser Vaterland einnimmt, aus seiner Umgebung nicht herauszulösen vermochte. Damit dies möglich werde, muß die Monarchie gewissermaßen mit ihrem landschaftlichen Hintergrunde dargestellt werden. Um demnach dem Schüler das Bild unseres großen Donau-Stromgebietes zu geben, müssen wir ihm die ganze Donau von der Quelle bis zur Mündung zeigen können; um ihm unseren Anteil an den Alpen verständlich zu machen, muß er ein Bild der gesamten Alpen vor sich haben; um ihm die Bedeutung der Balkanstaaten für die Monarchie begreiflich zu machen, müssen wir ihm zeigen können, wie innig die Monarchie mit denselben verwachsen ist; um ihm das Klima Italiens und Schlesiens zu erklären, muß die Karte wenigstens einen Teil der großen sarmatischen Tiefebene enthalten. Dadurch entstand ein Kartenbild, das weit über den Rahmen der Monarchie hinausgreift, von der Rhein- und Rhonemündung bis zum Donaudelta und zum Bosphorus, von Berlin und Warschau bis Saloniki und Neapel; aber gerade dadurch tritt die österreichisch-ungarische Monarchie als das heraus, was sie ist: als das gewaltige Donaureich Mitteleuropas. Ein methodischer Unterricht verlangt eben, daß man mehr als die Monarchie vor sich haben müsse, um die Monarchie erklären zu können. Eine Frage von höchster Wichtigkeit bildete die Art der Terraindarstellung. Sie ist der Prüffstein jeder Landkarte und wurde daher auch bei der vorliegenden sehr sorgfältig erwogen. Um ein möglichst plastisches Bild der Bodenverhältnisse zu schaffen, wurden ursprünglich vier Höhengschichten der Gebirgszeichnung zugrunde gelegt, und zwar die Schichten unter 200 Meter, unter 500 Meter, unter 1000 Meter und über 1000 Meter. Die Zahl dieser Farbensschichten wurde bei der Neubearbeitung auf sieben vermehrt, wodurch die Plastik des Kartenbildes abermals sehr wesentlich gewonnen hat. Die Farbenskala ist die gewöhnliche; doch wurden die anderwärts üblichen grellen Farben vermieden und nur neutrale, in der Natur wirklich vorkommende Farbentöne angewendet. Die Gletscher und Eisfelder sind in der üblichen Weise dargestellt. Die einzelnen Höhenzüge wurden wie bisher durch Schummern dargestellt und durch eine sorgfältig erwogene Verteilung von Licht und Schatten in Verbindung mit den farbigen Höhenstufen wurde dem Kartenbilde eine reliefartige Wirkung zu verleihen versucht. Mit dieser Wirkung muß der geographische Elementarunterricht rechnen, denn es ist bekanntlich unendlich schwer, dem Schüler auf dieser Unterrichtsstufe halbwegs richtige Begriffe über die Bodenhebungen beizubringen. Von dieser Karte wurden nach der ursprünglichen Anlage auch weiterhin zwei Ausgaben veranstaltet: eine physikalische, in welche die politischen Grenzen Osterreich-Ungarns nur mit schwachen Konturen eingetragen wurden, und eine politische mit Flächenolorit bei den Ländern der Monarchie und Konturolorit bei den angrenzenden Staaten. Die politische Karte enthält auch die wichtigsten Eisenbahnlinien der Monarchie und die Anschlüsse in das Ausland. Alle Eisenbahnlinien in eine Schulwandkarte aufzunehmen, wie dies neuestens von anderer Seite geschehen ist, erscheint dem Verfasser als gänzliche Verkennung der eigentlichen Aufgabe dieses Lehrmittels. In letzter Zeit wurden auch anderwärts Versuche gemacht, auf dem Gebiete der Schulwandkarten einzelne methodische Verbesserungen anzuwenden, allein keine der bisher erschienenen Karten und namentlich auch die vor kurzem zur Ausgabe gelangte Schober'sche Wandkarte von Osterreich-Ungarn tragen wie die Rothaug'schen Schulwandkarten allen Anforderungen der neueren

geographischen Methodik Rechnung. Die bezüglich der äußeren Ausstattung an den Karten von Österreich-Ungarn vorgenommenen technischen Verbesserungen bestehen zunächst in der Verwendung eines stärkeren Papiers und einer widerstandsfähigeren Leinwand. Außerdem werden statt der bisher verwendeten Halbstäbe in Zukunft nur Rundstäbe mit seitlichen Abschlußzapfen in Anwendung gebracht, wodurch die Karte beim Zusammenrollen bedeutend weniger in Mitleidenschaft gezogen wird; ebenso wurde auf der Rückseite der Karte ein besonderer Kartenschützer aus Wachseleinwand angebracht, der die zusammengerollte Karte vor äußeren Beschädigungen schützt; schließlich sind auch noch zwei mit Schnallen versehene Riemen zum Schließen derselben angebracht. Bei den zusammenlegbaren Karten wurde die Zahl der zum Aufhängen bestimmten Schlupfen derart vermehrt, daß jetzt auf jedes einzelne Kartenblatt je zwei entfallen. Die Schlupfen werden durch Metallösen mit der Karte befestigt und in dieselbe eingeleimt. Infolge dieser technischen und sonstigen Verbesserungen sah sich die unterzeichnete Anstalt genötigt, den Preis der Karte von Österreich-Ungarn auf Leinwand gespannt (zusammenlegbar in Mappe oder gerollt mit Stäben) mit 24 Kronen festzusetzen, wobei sie bemerkt, daß die genannte Karte, namentlich wenn die Papierfläche in Betracht gezogen wird, unter den bestehenden Schulwandkarten noch immer weitaus die billigste ist.

**Handkataloge.** Von der Kanzlei des Lehrervereines in Wien erhalten wir folgende Zuschrift: Soeben ist die neue (19.) Auflage unserer Handkataloge in handlichem Formate erschienen und wir erlauben uns, zu deren Abnahme höflichst einzuladen. Die Kataloge enthalten nebst den Katalogsrubriken die Tagesmarken mit Hervorhebung der schulfreien Tage, dreierlei Stundenpläne, eine Übersicht der Schulversammlungen, Tabellen zu Anmerkungen aus den Konferenzen, zur Eintragung der entlehnten Bücher aus der Schülerbibliothek, ein Verzeichnis der Lehranstalten, in welche die absolvierten Volks-, Bürger- und Mittelschüler Aufnahme finden können, die Stempelstufen und 37 leere Seiten (davon 16 kariert); außerdem ist jedem Handkatalog ein Taschenkalender mit vollständigem Kalendarium vom 1. September des laufenden bis 31. Dezember des folgenden Jahres mit Einschreibblättern und verschiedenen wissenswerten Mitteilungen beigegeben. Sämtliche Kataloge sind in Leinwand gebunden und mit Tasche und feinstem Hartmuthstift versehen. Ihr Preis muß im Hinblick auf die schöne Ausstattung und den reichen Inhalt als sehr niedrig bezeichnet werden. Der Katalog für Volksschulen ist für 100 Schüler berechnet. Der Katalog für Bürgerschulen sowie für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zeigt 9 Rubriken für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände und bietet auf jeder Seite Raum für 4 Schüler; durch Verlängerung der Hälfte oder sämtlicher Horizontallinien kann jede Seite für 8 oder 16 Schüler eingerichtet werden, so daß der Katalog Raum für 200, beziehungsweise 400 oder 800 Schüler gewährt. Der Katalog für Religionslehrer ist für 500, beziehungsweise 1000 Schüler eingerichtet. Der Preis jedes dieser 3 Kataloge beträgt nur 80 h, mit Zuzahlung um 10 h mehr. Da das Reinerträgnis des Handkataloges dem Lehrervereinsfonds zufließt, ist zu erwarten, daß alle Kollegen und Kolleginnen diesen Handkatalog jedem anderen vorziehen werden.

**Österreichische Volkszeitung.** Für jedes deutsche Haus unentbehrlich ist heutzutage eine gute, reichhaltige und interessante Zeitung. Die in einer Gesamtauflage von über 100.000 Exemplaren erscheinende «Österreichische Volkszeitung», ein seit 53 Jahren bestehendes, hochgeachtetes Wiener Blatt, enthält eine Fülle von Neuigkeiten über alle wichtigen Tagesereignisse, gebiegene Leitartikel, unterhaltende und belehrende Feuilletons, humoristische Plaudereien aus dem Volksleben usw., von Chiavacci (Frau Sopherl vom Naschmarkt), Kraßnigg, Sußi Wallner, Hawel und vielen anderen bekannten Schriftstellern. Weiters erscheinen Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten usw. Zu ihren Mitarbeitern zählen viele hervorragende Schriftsteller des In- und Auslandes. Das «Kleine Feuilleton» enthält viele interessante und unterhaltende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik «Die Frauenwelt» und das wöchentliche illustrierte Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratisprämien usw. Weiters erscheinen die Spezialrubriken: Gesundheitspflege, land- und forstwirtschaftliche, pädagogische und literarische Rundschau. Im «Ratgeber» werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtsfragen unentgeltlich beantwortet. — Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen für Lehrer ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 20 h, vierteljährig 6 K 40 h, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstagsausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der «Österreichischen Volkszeitung», Wien I., Schulerstraße 16.

**Die gewerbliche Fortbildungsschule.** Zeitschrift für die Interessen der fachlichen und allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschulen. Schriftleiter: Rudolf Mayerhöfer, Direktor der fachlichen Fortbildungsschule für Orgel-, Klavier- und Harmoniumbauer in Wien. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien V. Jährlich erscheinen 10 Hefte in Lexikon-Okta. Preis für den Jahrgang K 6.— für Österreich, M. 5.— für Deutschland und K 7.— für alle übrigen Länder des Weltpostvereines. Probenummern kosten- und postfrei. — Inhalt des 6. Hefes: Über die Disziplinarbehandlung der Gewerbeschüler und über die Lehrlingskonfisktion. Einige Bemerkungen zur Schul- und Disziplinarordnung für die Gewerbeschulen Niederösterreichs und zur Gewerbenovelle vom Jahre 1907. Von Dr. Felix Lippert, Sekretär der Wiener Gewerbeschulskommission; Über solche Naturformen, welche Urmotive für Plastiken in den technischen und tektonischen Künsten liefern können. Von Professor Hermann Banke in Breslau; Kunstseide. Von Ferdinand Strauß, Fortbildungsschullehrer in Wien; Amtliches; Aus der Wiener Gewerbeschulskommission; Schulangelegenheiten; Aus dem Vereinsleben; Personalnachrichten; Kleine Mitteilungen; Besprechungen.

**Periodische Blätter für Realiunterricht und Lehrmittelwesen.** Organ der Gesellschaft Lehrmittelzentrale in Wien und des Lehrklubs für Naturkunde in Brünn. In Verbindung mit den k. k. Bezirksschulinspektoren Julius Fischer in Schluckenau und Robert Neumann in Brünn, geleitet von Dr. J. Kraus in Wien. — Inhaltsverzeichnis des Hefes 2: I. Abhandlungen, Vorträge und Lehrproben: 1. Beiträge zur geometrischen Optik von Dr. J. Kraus; 2. Über Auswahl und Verteilung des Lehrstoffes aus der Naturgeschichte für die Mittelstufe der Volksschulen Wiens von Raimund Peter; 3. Hand- und Fingerregeln von W. Weiler; 4. Kalklicht, ein «trauriger» Behelf bei der Projektion? Von A. Mahner. — II. Experimente, Apparate, Sammlungen: 1. Der Rechenunterricht und ein Anschauungsmittel für das zweite Schuljahr von A. Makowiczka; 2. Wage und Gewichte für Schüler, ein Beispiel der Anwendbarkeit von dünnem Aluminiumblech von H. Rebenstorff; 3. Beim Sieden wird Wärme gebunden von A. Greger; 4. Der Auftrieb im Wasser von E. Mauder; 5. Schülerversuche von Dr. J. Kraus; 6. G. Barthels Spiritusbrenner. — III. Kleine Mitteilungen: 1. Karl von Linné; 2. Deutsche Pflanzennamen für die Blumenpflege der Schulkinder; 3. Das Clouper Museum; 4. Vergiftung mit dem Saft von Cytisus laburnum; 5. Feinschmecker in der Tierwelt. — IV. Aufgaben, Anfragen und Antworten von Ed. Kraus; 1. Berechnungen über den Luftballon von J. C. Schreiber. — V. Beurteilungen. — VI. Briefkasten der Schriftleitung.

**Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur.** Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Franz Frisch, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt und k. k. Bezirksschulinspektor in Marburg. — Inhalt des 6. Hefes: Eine Musterausstellung. Von F. Frank, Bürgerschuldirektor in Wien. Modelle des kompensierten Pendels. Von Karl Wais in Wien. Die Erde in Bewegung. Von Konrad Moißl, Bürgerschuldirektor in Auffig. Zwei Modelle zur räumlichen Veranschaulichung für die Hand der Schüler. Von Oberlehrer Weiß am Reform-Realgymnasium in Görlitz. Wandschmuck und Anschauungsbild. Von Professor Hans Lichtenecker in Wien. Besprechungen. Zur Besprechung eingelangt. Zeitschriftenchau. Kleine Mitteilungen.

Preisgekrönt in 12 Lehrmittel-, Regional- und Weltausstellungen.

## Nichtglänzender Schultafel-Lack

von Franz Kremlička, Prag-Karolinental

tiefschwarz, absolut glanzlos, geeignet sowohl für neue als auch alte Schultafeln. Die damit angestrichene Tafel ist nach 12 Stunden verwendbar.

**1 kg 6 K. Hiezu 1 Tiegel Linierfarbe samt Pinsel 70 h.**

Demjenigen, welcher einen guten und dauerhaften Tafelanstrich haben will, empfehlen wir nach eigener Überzeugung Kremličkas Schultafel-Lack.

**Kremličkas Tafel-Lack wird nachgeahmt, daher beim Ankauf Vorsicht.**

## Sorget rechtzeitig für Eure und Eurer Angehörigen Zukunft!



Ein gut gemeinter Rat, dessen Befolgung den Kollegen nicht oft genug ans Herz gelegt werden kann; verfügen doch die weitaus meisten Lehrer nur über das in ihrer eigenen Arbeitskraft investierte Kapital. Den Wert dieser Arbeitskraft für das Alter, ja, über den Tod hinaus der Familie zu erhalten, ist ein Gebot der Notwendigkeit; es vermag ein jeder Lehrer dasselbe um so leichter zu erfüllen, als die **Lebensversicherung** das wirksamste Mittel hierzu bietet.

Überzeugt von dem eminent wirtschaftlichen Werte der Lebensversicherung, tritt denn auch der

### Krainisch-küstenländische Lehrerverband

für die größtmögliche Verbreitung dieser Institution in Lehrerkreisen ein, und empfiehlt insbesondere den Beitritt zum **Ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ung. Monarchie**, dessen Versicherungsbedingungen anerkannt besonders vorteilhaft sind.

Versicherungsstand Ende 1906 . . . . .	183 Millionen Kronen,
Garantiefonds . . . . .	60 Millionen Kronen,
Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . . .	83 Millionen Kronen.

Wähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei:

**Der Krainische Lehrerverein in Laibach** und die  
**Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines**

Wien I., Wipplingerstraße 25.

Preisliste gratis u. franko.



## Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

### Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 74.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur, für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geislichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge.

Gegründet 1867.

# „CONCORDIA“

Gegründet 1867.

## Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungsanstalt in Reichenberg

übernimmt zu den billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen Versicherungen

- 1.) gegen Brand, Blitzschlag und Explosion von Leuchtgas;
- 2.) Lebensversicherungen in den verschiedensten Zusammensetzungen, als Ablebens-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen;
- 3.) Volksversicherungen nach Tafel IVa ohne ärztliche Untersuchung; geringster Monatsbeitrag K 1.-; höchste Versicherungssumme K 1000.-.

Die verehrlichen Mitglieder des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland genießen noch weitere mit der „Concordia“ vereinbarte Begünstigungen, während dem Verbande die Provision für die zustande gekommenen Versicherungen zufließt.

Auskünfte erteilen: Die Verbandsleitung, die Direktion der „Concordia“ in Reichenberg sowie deren Generalagentur in Wien I., Gonzagagasse 13, bei welcher Antragsformulare und Prospekte für Feuerversicherung erhältlich sind; für die Lebensversicherung werden auch brauchbare Vertreter angestellt.